# Aufwärts

**Bezugspreis:** Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.86 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67 577.

**Christliches Tageblatt**
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

**Anzeigenpreis:** Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 8 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67 577.

Nr. 240. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Donnerstag, den 9. November 1933. | 15. Jahrgang.


**Wir kämpfen nicht für Theorien und Dogmen; wir kämpfen für die Existenz des deutschen Volkes.**
Adolf Hitler.

## Umschau.

**Die schwarze Schmach. — Unruhen in Palästina. — Friedenskonferenz in Tokio. — Die außenpolitische Bedeutung des 12. November. —**

Der französische Generalstabschef weilt zur Zeit in Marokko, um die Umquartierung schwarzer Truppenmassen nach dem europäischen Frankreich vorzubereiten. Es soll eine ständige schwarze Armee in das französische Friedensheer eingebaut werden — eine Maßnahme, die Frankreich mit der Verminderung seiner Rekrutenzahl für die Jahre 1934 bis 1938 (als Folge des Geburtenrückgang während des Krieges) zu begründen sucht. Daß diese Begründung angesichts der ungeheuerlichen militärischen Schlagkraft unseres westlichen Nachbarn nichts anderes als eine faule Ausrede ist, versteht sich von selber. In Wirklichkeit will Frankreich seine gewaltige Offensivrüstung noch weiter verstärken und Europa noch brutaler unter die rohe Gewalt seiner Bajonette zwingen. Ein Vorgang, der geradezu ein Hohn auf die Friedenssehnsucht der Völker ist. Auch ist es ja noch in frischer Erinnerung, daß bei den Genfer „Abrüstungs"verhandlungen die Kolonialarmeen Frankreichs und Englands völlig außer Betracht bleiben sollten, da diese „mit der europäischen Heeresvereinheitlichung nicht das geringste zu tun hätten." Nichts kennzeichnet die innere Verlogenheit dieser Genfer Komödie mehr, als die Marokko-Reise des französischen Generalstabschefs, an deren Ende ein neuer Aufmarsch schwarzer Truppenmassen vor unseren ungeschützten Grenzen steht. Deutschland weiß, was die „schwarze Schmach" nicht nur für die männliche Bevölkerung, sondern insbesondere auch für die wehrlosen Frauen und Kinder bedeutet. Und weil es das weiß, wird es auch aus diesem Grunde sich am kommenden Sonntag geschlossen zu seinem Führer bekennen, dessen Kampf um die Ehre des deutschen Volkes keine simple Parteiangelegenheit, sondern ein Ringen ist, das in seiner gigantischen Größe wie in seiner schicksalhaften Bedeutung nur verglichen werden kann mit dem gewaltigen Geschehen, das mit dem Weltkrieg über uns hinweggebraust ist. Wer am kommenden Sonntag — am Tage der Entscheidung — abseits steht, ist nicht nur ein armseliger Deserteur, sondern er ist ein Landesverräter, der die Sache des französischen Rüstungskapitals und der „schwarzen Schmach" besorgt.

Wir wissen, daß Hitlers Kampf nicht dem Kriege, sondern dem Frieden gilt. Sein Friedensangebot sowohl an Frankreich wie an Polen könnte von historischer Bedeutung werden, wenn man sich drüben endlich zu einem ehrlichen und ehrbaren Frieden verstehen wollte. Das Unrecht des unglückseligen Diktates von Versailles könnte zweifellos in friedlichster Weise wiedergutgemacht und die Völker von dem Alpdruck dieser Ausgeburt des Hasses und der Unvernunft befreit werden, wenn den Staatsmännern in Paris, in Prag und Warschau an einer Dauerbefriedung Europas wirklich etwas gelegen wäre. Dem neuen französischen Ministerpräsidenten ist nach den wiederholten Erklärungen Hitlers eine selten günstige, vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit gegeben, sich um den Frieden Europas ein unsterbliches Verdienst zu sichern. Hitler hat die Hand ausgestreckt. Ob Frankreich einschlägt? — Wir wünschten es; aber wir glauben es nicht. Weder ist die Reise des Generals Weygand nach Marokko, noch auch die Regierungserklärung des französischen Ministerpräsidenten Sarraut dazu angetan, unsere Skepsis zu zerstreuen. Wir können deshalb vorerst nichts anderes tun, als der Welt zu zeigen, daß wir uns nicht mehr als ehrloses und zweitklassiges Volk behandeln lassen, sondern daß wir mit aller Leidenschaft entschlossen sind, uns von der Novemberschande und der Schmach von Versailles loszukämpfen, gleich, welche Opfer dieser Kampf uns auferlegt. Hermann Stegemann hat den Satz ausgesprochen:

> „Deutschland klirrt nicht mit seiner Rüstung, sondern rasselt mit seinen Ketten. Frankreich aber vermag das nicht zu unterscheiden — das macht die Verständigung so schwer."

Ob es Frankreich hören will oder nicht, wir werden mit diesen Ketten weiterrasseln, bis sie zerbrochen sind. Denn noch immer hat sich in der Weltgeschichte auf die Dauer der Idealismus eines willensstarken Volkes stärker erwiesen als die rohen und vergänglichen Waffen der Tyrannis und der Vergewaltigung. Wir sind zur Verständigung jederzeit bereit. Aber wir sind nicht mehr bereit, uns als ehrloses Volk mißhandeln zu lassen, das den Polen, den Tschechoslowaken, den Franzosen und ihren schwarzen Kolonialtruppen völlig wehrlos ausgeliefert ist.

Uebrigens hat die fluchschwangere Saat des Weltkrieges auch in Palästina wieder einmal ihre blutigen Früchte getragen. Es ist dort zu sehr heftigen Zusammenstößen zwischen den Arabern und Juden gekommen, wie dies ähnlich schon 1920/21 und 1929 der Fall war. Palästina wird ja bekanntlich von England „im Auftrage des „Völkerbundes verwaltet", um dieses Land angeblich zur Selbstverwaltung zu erziehen. Nun aber sitzt England mächtig in der Klemme. Denn es hat während des Weltkrieges sowohl den Arabern wie auch den Juden sehr weitgehende Versprechungen gemacht, um sie im Kampf gegen die Mittelmächte bei der Stange zu halten. Und zwar hat es einerseits den Arabern im Jahre 1916 ein selbständiges arabisches Reich versprochen und anderseits ein Jahr später den Juden in der bekannten Balfour-Deklaration ein national-jüdisches Palästina zugesagt. Letzteres hatte zur Folge, daß die Zahl der jüdischen Einwanderer von 7 421 im Jahre 1923 auf 31 650 im Jahre 1925 stieg. Vor dem Kriege lebten in Palästina rund 55 000 Juden, heute sind es mehr als 200 000. Mit Hilfe der jüdischen Weltfinanz wurden im Heiligen Lande jüdische Industrieunternehmen, jüdische Elektrizitätswerke, jüdische Verkehrseinrichtungen, jüdische Schulen usw. geschaffen. Immer mehr arabisches Land ging in jüdische Hände über. Die 800 000 Araber fühlten sich von den 200 000 Juden, die von der Weltfinanz in jeder Beziehung gestützt und gefördert wurden, wirtschaftlich aufs äußerste bedroht und protestierten in immer schärferer Form gegen die Verjudung ihres Grund und Bodens. Sie verlangten daher — unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht — die Einberufung eines Parlamentes, das ihnen natürlich auf Grund ihres vierfachen bevölkerungsstatistischen Uebergewichtes eine erdrückende Mehrheit und damit die entscheidende Macht in die Hände gegeben hätte. Zeitungsnachrichten zufolge soll sich England nunmehr unter dem Druck der Verhältnisse bereit erklärt haben, Parlamentswahlen in Palästina auszuschreiben. Aber die Juden laufen hiergegen derart Sturm, daß wir vorläufig an eine solche Lösung des Palästina-Poblems noch nicht zu glauben wagen. England ist — wie ja auch die englische Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland hinreichend bewiesen hat — von der jüdischen Weltfinanz viel zu abhängig, als daß es den Mut zu einer solchen Maßnahme aufzubringen vermöchte. Anderseits sind jene 800 000 Araber blutsverwandt mit 100 Millionen Mohammedanern, die der englischen Herrschaft unterstehen und auf die Albion ebenfalls alle Rücksicht nehmen muß, wenn es die Schwierigkeiten innerhalb seines Weltreiches nicht noch weiter verschärfen will. Wie sich England aus diesem Dilemma herauswindet, mag nicht unsere Sorge sein. Immerhin glauben wir, daß auch England sich kurz über lang zu einer klaren Entscheidung gegen die Tyrannis des internationalen Judentums aufraffen muß, wenn es nicht eines schönen Tages die gesamte Araberwelt gegen sich in Aufruhr sehen will. Denn nicht nur in Palästina, sondern auch im Irak und in Transjordanien sind wieder Bestrebungen im Gange, die vom englischen Joche los wollen. Die Früchte des Weltkrieges beginnen den Briten an allen Ecken der Welt immer verhängnisvoller zu werden.

Etwas überraschend war kürzlich die Nachricht, daß Japan eine Friedenskonferenz nach Tokio einzuberufen beabsichtige. Wir sind dieser Nachricht gegenüber etwas skeptisch gewesen. Denn die Gegensätze im Fernen Osten sind so elementarer Natur, daß sie durch eine Konferenz vielleicht vorübergehend verschleiert, aber auf die Dauer nicht aus der Welt geschafft werden können. Es sei denn, daß der eine Partner sich dem andern freiwillig unterwirft. Inzwischen ist von dem japanischen Friedensangebot, das in sensationellster Weise durch die Weltpresse ging, nicht mehr allzuviel übrig geblieben. Japan will das Zustandekommen der Konferenz davon abhängig machen, daß von den beteiligten Mächten der von ihm geschaffene mandschurische Staat anerkannt wird; und prompt hat Amerika erwidert, daß es unter diesen Umständen an der Konferenz kein Interesse habe. So scheint also der Machtkampf im Fernen Osten weiterzugehen, der Amerikas Aufmerksamkeit immer mehr in Anspruch nimmt, wie das ja auch die überraschende Abreise des amerikanischen Delegierten Norman Davis aus Genf und die damit dokumentierte Absage an Europa deutlich gemacht hat.

Daß hierdurch die Verhältnisse in Europa klarer geworden wären, läßt sich freilich nicht behaupten. Man hält überhaupt in Paris wie auch in London überaus auffällig in außenpolitischer Beziehung zurück. Der Grund ist klar: man will das Ergebnis des 12. November abwarten. Denn gewisse französische und englische Kreise können sich scheinbar noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Deutschland zu seiner Ehre zurückgefunden hat und fest entschlossen ist, unter Hitlers Führung sein Recht und seine Freiheit zu erkämpfen, koste es, was es wolle. Darum darf am Sonntag kein deutscher Mann, keine deutsche Frau in der Millionenfront des Friedens und der Ehre fehlen. Deutscher, sei stolz, daß du an diesem Entscheidungstage mit dabei sein kannst? Sei stolz, daß dir Gelegenheit gegeben ist, an der geschichtlichen Tat unseres Führers teilzunehmen und mit freudigem „Ja" die Sache eines 70-Millionenvolkes zu deiner eigenen zu machen! Bejahe den Volksentscheid! Bejahe die von Adolf Hitler geführte Reichswahlliste. Bejahe dein Volk! Bejahe Deutschland!
H.

---

## Licht und Schatten

**im neuen Deutschland.**

Von Rev. B. Hersey, Professor an der Universität von Pennsylvania.

Der amerikanische Professor Hersey von der Universität Pennsylvania hat Gelegenheit gehabt, in Deutschland Studien bei der Reichsbahn zu betreiben. Seine Arbeits- und Forschungszeit fiel gerade in die Zeit der deutschen Revolution. Professor Hersey hat nun nach seiner Rückkehr nach Amerika dem Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft einen Aufsatz übersandt, in dem er seine Eindrücke über das neue Deutschland ausführlich schildert. Wir entnehmen diesem hochinteressanten Aufsatz folgende Ausführungen:

In meinen Untersuchungen waren Kommunisten, Sozialdemokraten, christliche Gewerkschaftler, Nationalsozialisten und Unabhängige. Wenn am Anfang des Jahres 1933 gesagt wurde, daß eine kommunistische Gefahr für Deutschland bestände, so war das zweifellos richtig. Auf Grund dessen, was die Kommunisten mir mitgeteilt hatten, habe ich gewußt, daß Pläne für die Uebernahme der Macht bestanden.

Die Gründe, warum so viele dem Kommunismus angehangen haben, waren die schreckliche wirtschaftliche Lage, die von dem russischen Sowjetismus für seine Propaganda ausgenützt wurde, und nicht zuletzt der Mangel an Hoffnung auf eine sichtbare bessere Zukunft unter dem herrschenden System. Deutschland war wirklich ein Land, wo Bruder gegen Bruder jeden Tag kämpfte. Niemand war sicher, und der Stolz auf die Heimat war allmählich im Versinken.

Es ist jetzt wirklich schwer zu sagen, was mit Deutschland geschehen wäre, wenn Hitler sich geweigert hätte, die Regierung am 30. Januar zu übernehmen.

Ich hatte besondere Gelegenheit, die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit in den Familien der Arbeiter zu beobachten. In keiner Familie, wo ein Sohn keine Arbeit hatte, war das Verhältnis günstig. Wenn die Kinder Arbeit hatten und der Vater ohne Arbeit war, war die Lage nicht so ungünstig wie umgekehrt. Der Deutsche ist sehr arbeitsam, und wenn er keine Arbeit hat, ist er meist sehr unzufrieden. Auf diese Weise ist es zu verstehen, wie der Nationalsozialismus die Jugend Deutschlands gepackt hat, weil er ihr eine würdevolle Arbeit versprochen hat. Aus diesen wirtschaftlichen, ehrgeizigen und patriotischen Gründen ist der Nationalsozialismus herausgewachsen, bis er die einzige Partei Deutschlands geworden ist. Und man kann versichert sein, daß diese Partei keine Mehrzahl der Stimmen hätte erwerben können, wenn das Programm nicht in der Mehrheit seiner Punkte richtig gewesen wäre.

Viele Leute haben, bevor Hitler die Führung der Nation übertragen erhielt, daran gezweifelt, daß er es ehrlich meint. Aber jetzt glaube ich wohl, daß niemand mehr diesen Zweifeln stattgeben kann. Aus diesem Grunde scheint es mir notwendig, daß die Welt mit ihm ehrlich verhandelt und nicht nur gefühlsmäßige Kritik an ihm ausübt, obwohl sie nicht mit allen Punkten seines Programms einverstanden ist. Aber was kann man als wirkliche Leistung Hitlers und der neuen Regierung in Deutschland betrachten?

Er hat der Mehrzahl der deutschen Herzen die Hoffnung und den Stolz zu ihrem Deutschtum wiedergegeben. Praktisch hat er die Arbeitslosigkeit vermindert. Er hat durch wiedereingeführte Volksfeste und das viele Marschieren und die Kundgebungen den Leuten etwas anderes zu denken gegeben, als die Not und ihre hoffnungslose Zukunft. Dazu kommt auch ein Gefühl, daß es die Regierung jetzt mit dem Volke ehrlich meint und auch stark genug ist, um die deutschen Interessen zu vertreten. Er hat das Regierungswesen grundlegend gesäubert und die Regierungsposten mit Leuten besetzt, die mehr für das Wohl Deutschlands als für ihren eigenen Vorteil arbeiten wollen. Er hat die kommunistische Gefahr beseitigt und hat die Idee der Volksgemeinschaft anstatt des Klassenkampfes eingeführt. Er hat Deutschland eine Regierung gegeben. Das Werk, das Bismarck angefangen hat, nämlich die Vereinheitlichung Deutschlands, hat Hitler nun vollendet. Er hat nicht nur die Zersplitterung in den einzelnen deutschen Volksstämmen einigermaßen beseitigt, sondern auch die Zersplitterung im politischen und Gewerkschaftsleben aufgehoben. Er hat die Kirche, besonders die katholische Kirche, aus ihrer politischen Tätigkeit herausgezogen und sie wieder auf ihre Seelsorgertätigkeit beschränkt und zu gleicher Zeit befestigt. Er sorgt durch eugenische

411 Städt. Bibliothek S 839

Maßnahmen für gesunden Nachwuchs. Er hat die Juden aus ihrer Uebermachtstellung getrieben. Früher nahmen die 600 000 Juden in Deutschland in der Mehrzahl die führende Stellung in Politik, Kunst, Literatur und in der Wissenschaft ein. Es ist psychologisch zu begreifen, daß sich ein Volk von 60 Millionen einen solchen Zustand auf die Dauer nicht gefallen läßt.

Diese Leistungen sind ganz erheblich. Jetzt möchte ich erwähnen, was von der Regierung aus entweder in Angriff genommen oder versprochen worden ist. Der erste Punkt ist die Hebung der Landwirtschaft und ihre Befreiung von übermäßigen Belastungen. Der Nationalsozialismus ist in seinen Hauptgedankengängen ein Produkt des Landes. Die Bodenständigen haben immer einen größeren Patriotismus als die beinahe heimatlosen Arbeiter der größeren Städte. Daß Hitler und Roosevelt den gleichen Wunsch haben, wieder mehr Leute auf irgend eine Weise bodenständig zu machen, entspricht den Bedürfnissen der menschlichen Gesundheit sowie der nationalen Existenz. Der nächste Punkt, der dem Volk von der jetzigen Regierung versprochen worden ist, ist eine Verminderung der Macht der großen Banken und eine angepaßtere Gestaltung ihrer Tätigkeit. Diesen Versuch muß man nicht nur als eine deutsche, sondern als eine internationale Notwendigkeit anerkennen. Drittens kommt der Versuch, die Industrie von der reinen Idee eines Gewinnes abzubringen und sie auf eine Art Volkswirtschaft umzustellen, die das Wohl, besonders des arbeitenden Teiles des deutschen Volkes anstrebt. Wenn die Industriellen einsehen, daß die Zeiten Opferbereitschaft und Aufgabe einer zu engen Selbstsucht verlangen, kann man sich viel von dem neuen System in Deutschland versprechen. Als vierter Punkt kommt das Prinzip der neuen Regierung, daß die Belohnung in Geld und Würde im Verhältnis der zu tragenden Verantwortung und zu der bewiesenen Tüchtigkeit steht. Wenn der Nationalsozialismus diesen Gedanken im deutschen Volk verwirklicht, sollen wir ihm alle Hochachtung schenken.

Nun kommen wir auf die Befürchtungen, die die Außenwelt dem neuen Deutschland entgegenbringt. Es ist auch vielfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß das neue Deutschland eine große Kriegsgefahr bedeutet. Bisher kann man sagen, daß das Bestreben Hitlers, allen Völkern der Welt ihre Kulturen und Lebensmöglichkeiten freizulassen, eine vernünftige Politik bedeutet. Daß man überall in Deutschland Uniformen sieht, ist für mich nicht maßgebend. Durch die Uniform werden alle gleich und niemand besser als der andere. Arbeiter und Direktor, Bauer und Bankier marschieren nebeneinander. Söhne des Adels und Arbeiter oder Angestellte arbeiten zusammen im Arbeitslager. Jeder fühlt sich als ein Glied des Ganzen und verliert sein Minderwertigkeitsgefühl. Die größte Gefahr ist, daß ein „Volk ohne Raum" versucht, eine erhöhte Geburtsziffer zu erzielen. Wenn diese Neugeborenen, wie Spengler in seinem neuen Buch meint, ein Schutz gegen die farbigen Rassen sein sollen, so müssen wir vielleicht Deutschland noch Dank schuldig sein. Daß ein starkes und gesundes Deutschland von dem Nationalsozialismus angestrebt wird, kann nicht bezweifelt werden. Daß das Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda zur Zeit das geschickteste in der Welt ist, kann auch nicht bezweifelt werden.

Dagegen zu betonen sind die traurige Lehre des Weltkrieges, der Deutschland so viele Leiden gebracht hat, und die idealistische Einstellung des Nationalsozialismus, die Rechte anderer Völker zu respektieren. Wenn man Deutschland seine Kolonien wiedergibt und einen modus vivendi in bezug auf den Korridor findet, wird die Zukunft sicher friedlicher aussehen.

## Bodenverbesserungen durch Kanalbau

Berlin, 8. November.

**Im Zusammenhang mit dem Bau des Mittelland-Kanals wird an der braunschweigisch-preußischen Grenze ein Gebiet von etwa 7000 Morgen, das zum Teil völlig unter Wasser steht, zum Teil infolge von Trockenheit unfruchtbar ist, für die landwirtschaftliche Nutzung gewonnen werden. Der Reichsverkehrsminister wird im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister in den nächsten Tagen dem Reichskabinett einen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen lassen. Die gesamte Arbeit ist auf etwa vier Jahre berechnet.**

## Hindenburg im Rundfunk

**Reichspräsident von Hindenburg spricht am Sonnabend, den 11. November abends 7 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag, den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal, auf Schallplatten übertragen, wiederholt werden.**

### Stunde der Nation

**Sinn und Zweck der Ansprache des Führers am Freitag.**

Unter der Ueberschrift „Stunde der Nation" äußert sich der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter und der NSBO., Staatsrat Walter Schuhmann, über den Geist jener Stunde, in der Deutschlands Führer aus einem Betriebe zur deutschen Nation, zum werktätigen Deutschland, sprechen wird.

**„Eine außergewöhnliche Maßnahme, eine ungewöhnliche Aktion, die die NSBO. durchführt!", so sagt Schuhmann. „Sie soll der gesamten Welt zeigen, daß Deutschland einig ist, daß der Wille des Führers der Wille des Volkes, der Wille der Regierung der Wille der Nation ist, und alles, was deutsch ist und deutsch denkt und deutsch fühlt, eines Geistes, eines Sinnes ist, daß wir von der Welt nicht mehr und nicht weniger fordern, als das: Frieden und Gleichberechtigung!**

Wir sind es müde, den Schrei nach „Sicherheit" von hochgerüsteten Staten als Anklage wider uns anzuhören. Nicht jene riesenhaft bewaffneten Militärstaaten haben Sicherheit von uns zu fordern, sondern das abgerüstete Deutschland von einer aufgerüsteten Welt! Jetzt ist es Sache aller unserer Partner von Versailles, uns in der Abrüstung zu folgen. Wenn man in der Welt von Sicherheit spricht und Sicherheit verlangt, so haben wir das gleiche Recht darauf.

**Unsere deutschen Arbeitsstätten sind genau so schutzbedürftig wie die des Auslandes. Der deutsche Werktätige hat das gleiche Recht, Schutz und Sicherheit seiner Arbeit zu verlangen, wie dies das Ausland beansprucht! Frieden und Gleichberechtigung! Das wollen wir, das ist unser Ziel, das ist der Sinn des 12. November. Darin ist sich das ganze Deutschland einig. Darum schlägt unser Herz im gleichen Tempo, wie das des deutschen Führers. Darum wird es ihm entgegenschlagen, wenn er am Freitag zu uns spricht. Darum werden unsere Augen ihm entgegenleuchten, wie die seinen dem werktätigen Deutschland, für das er kämpft und ringt. Darum werden sich ihm am Freitag Millionen Fäuste im Geiste entgegenrecken, bereit zum Schwur: Kanzler und Volk, Führer und Nation, sein Wille und unser aller Wille sind eins!"**

## Deutsche Arbeiter!

**Aufruf Dr. Leys an die deutsche Arbeiterschaft.**

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, erläßt folgenden Aufruf:

**Deutsche Arbeiter! Zähneknirschend habt ihr es ertragen, wenn euch irgendwo im Betriebe Unrecht geschah.**

**Zähneknirschend habt ihr es heruntergewürgt, wenn man euch auf der Arbeitsstelle, auf der Straße oder sonstwo über die Achsel ansah.**

**Zähneknirschend habt ihr es erduldet, daß ein erbitterter und erbarmungsloser Feind Oberschlesien, Rhein und Ruhr besetzte und wider alles Recht eure friedliche deutsche Arbeit zunichte machte.**

**Was sich in euch aufbäumte, was euch zur Abwehr zwang, ganz gleich gegen wen, war das Gefühl der Ehre in euch. Es war das Ehrgefühl des freien Arbeitsmannes, der zwar arm an irdischem Gut, dennoch aber stolz, vor allem aber empfindlich ist, wo es seine Ehre galt.**

**So wie ihr denkt jeder anständige Kerl unter uns, und so wie ihr denkt das ganze Volk: Die Ehre ist nicht vom Stärkeren gepachtet. Wir stehen waffenlos vor unseren ehemaligen Feinden. Wir müssen unsere Wehr zerstören, damit sie, wie sie feierlich gelobten, ihrerseits abrüsten könnten. Nachdem wir aber schwach waren, brachen sie ihr Versprechen. Sie zwangen uns von Verhandlung zu Verhandlung ihren Willen auf, verweigerten uns die Gleichberechtigung. Zu dem kalten Haß, den sie in ihren Völkern gegen uns wachhielten, fügten sie schließlich noch den Hohn, indem sie uns, dem waffenlosen Volke, die Schuld am Scheitern der Abrüstungsverhandlungen, die für die Aufrüstungsverhandlungen sind, aufzubürden versuchten.**

**Die deutsche Regierung hat daraufhin, unter Bekundung ihres unverbrüchlichen Friedenswillens, die Abrüstungskonferenz verlassen und ist aus dem Völkerbund ausgetreten. Das Ehrgefühl eines ganzen Volkes hat sich damit gegen eine jahrelange, planmäßige Herabsetzung durch die anderen leidenschaftlich aufgebäumt.**

**Ohne Ehre seid ihr Fronknechte! Ohne Ehre sind wir Sklaven! Der Tag der Arbeit, am 1. Mai, hat euch mit dem Aufbruch des ganzen deutschen Volkes die Ehre als Männer der Arbeit wiedergegeben. Der Tag der Volksabstimmung am 12. November soll uns von den Völkern her und vor den Völkern die Ehre wiedergeben, die wir als Volk verloren hatten.**

**Mit Ehre seid ihr an eurem Arbeitsplatz, am Schraubstock, am Amboß, hinter dem Pfluge und vor dem Hochofen Meister eures Lebens.**

**Mit Ehre sind wir als Volk die Herren unseres Geschickes: Die Ehre eines Volkes ist stärker als alle Gewalt und alle Waffen der Gegner. Darum ist die Nation nichtswürdig, die nicht alles an ihre Ehre setzt. Halten wir unerschütterlich an unserer Ehre fest, dann können wir jedem Gegner die Stirn bieten, auf daß er sich an seine Ehre erinnert.**

**Darum stimmen wir mit unserer Ehre am 12. November für die Selbstbehauptung unseres Volkes.**

**Deutscher Arbeiter!**

**Des Volkes Ehre ist deine Ehre!**

## Deutsches Volk!

Reichskanzler Adolf Hitler erklärte in Kiel unter der brausenden Zustimmung der Massen:

**Ich will mit dieser Wahl auch gerade den anderen Regierungen zeigen, daß die wahrhafte Demokratie bei uns ist und daß wir uns nicht scheuen, vor das Volk zu treten. Ich glaube nicht, daß andere Regierungen, wenn sie eine vierjährige Vollmacht besitzen, innerhalb von sieben Monaten wieder vor die Nation hinzutreten bereit wären.**

*

**Deutsches Volk! Wir vertreten deine Ehre, wir vertreten deine Interessen, wir vertreten deine Rechte, aber du, du mußt auch erkennen und bezeugen, daß wir damit den Willen des Volkes vollstrecken. Du weißt, du mußt aufstehen vor der ganzen Welt, damit sie einsieht, daß ein neues deutsches Volk erstanden ist. Und die Welt wird erkennen, daß die Schmach des 11. November 1918 am 12. November 1933 vom Volke getilgt wurde.**

## Berlin ehrt Hindenburg

**Feierliche Uebereignung der Ehrenbürger-Urkunde.**

Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Abordnung des Magistrats der Stadt Berlin, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. Sahm, Staatskommissar Dr Lippert, Bürgermeister Dr. Maretzky, Bürgermeister Hasemann, Stadtverordnetenvorsteher Spiewok und seiner Vertreter Dr.-Ing. Borsch und Schmidt.

**Oberbürgermeister Dr. Sahm überreichte nach kurzer Vorstellung dem Reichspräsidenten eine kunstvoll ausgestattete Pergamenturkunde: den Ehrenbürgerbrief der Stadt Berlin.**

Dr. Sahm wies in seiner Ansprache dann noch einmal darauf hin, daß die heutige Ueberreichung auf Grund eines Antrages der nationalsozialistischen Fraktion erfolgt sei, und stellte mit tiefstem Bedauern, ja, mit Beschämung fest, daß die frühere Stadtverwaltung die Unterlassungssünde begangen hat, die nach heutiger Auffassung selbstverständliche Ehrung dem großen Heerführer während des Krieges und dem Vater des Vaterlandes nach dem Kriege zu versagen.

**Reichspräsident von Hindenburg erwiderte mit herzlichen Worten des Dankes und sprach seine besten Wünsche aus für den Wiederaufstieg der Stadt Berlin, die wieder ein Vorbild städtischer Selbstverwaltung in der Welt sein solle.**

Vor dem Reichspräsidenten-Palais hatte sich eine zahlreiche Zuschauermenge eingefunden. Im Augenblick des Eintreffens trat die Ehrenwache unter Gewehr.

## Der 9. November.

**Vor 10 Jahren — die ersten Opfer der Bewegung.**

Durch Verrat brach im November 1918 die Front zusammen, durch Verrat wurde im November 1923 die erste nationalsozialistische Revolution im furchtbaren Kampf Deutscher gegen Deutsche vereitelt. — Damals kam es sogar vor, daß weiteste Kreise ihr Mißfallen ausdrückten über den Putsch in München, weil man nicht begriffen hatte, was da vor sich gegangen war, und nicht spürte, daß die Front aufgebrochen war, um ihr Erbe anzutreten und auszulöschen all die Schande und Schmach seit dem unseligen November 1918. Es waren da Männer aufgestanden, die ihr Volk und Vaterland emporreißen wollten aus seiner großen Not und Verzweiflung unter selbstlosem, opferbereitem Einsatz ihres Lebens. All das furchtbare Elend und die schmählichen Demütigungen der letzten 14 Jahre hätte eine siegreiche Revolution von uns nehmen können — doch Verrat hatte sein grinsendes Haupt erhoben. — — Die bayerische Regierung unter dem Generalstaatskommissar von Kahr und dem kommandierenden General von Lossow war in Gegensatz zur Berliner Regierung geraten. Es sah damals schlimm aus in Deutschland. Im Januar 1923 war der französische Ruhreinbruch erfolgt, Inflation jagte durch das deutsche Land; in Sachsen stand die rote Revolution vor der Tür. Unsagbare Not zermürbte das deutsche Volk. Von Bayern aus wollte man jetzt endlich den entsetzlichen Zuständen ein Ende bereiten und die Reichsregierung stürzen. Ein neues Reich sollte errichtet werden, ein Deutschland der Freiheit und der Ehre. — Es kommt zu entscheidenden Beratungen zwischen Kahr, Lossow, Hitler und Ludendorff. „Wann wollen wir losschlagen? Das Volk ist am Ende seiner Kräfte, es ist höchste Zeit," meint Hitler. Aber Kahr und Lossow wollen nicht mehr recht. „In ein paar Tagen", sagt Kahr. Schließlich einigt man sich auf den 8. November. — „Am 8. geht's los". Hitlers SA-Truppen fiebern vor Erregung und Freude. Doch am 8. hatte sich das Bild völlig verändert. Kahr und Lossow waren vollkommen umgekippt. Statt eines neuen, freien Deutschland wollen sie jetzt Donauföderation, bundesweisen Anschluß Oesterreichs. Da galt es zu handeln, wenn nicht alles vergebens sein sollte. Denn was Kahr vorhatte, war eine bewußte Sabotage gegen die Pläne Hitlers. —

Am 8. November abends fand im traditionellen Bürgerbräukeller in München eine große politische Versammlung statt. Ganz München war auf den Beinen. Kahr sollte sprechen. Zuerst redete Kommerzienrat Zentz, dann kam Kahr mit seinem Thema: „Vom Volk zur Nation." Währenddessen ging draußen etwas vor sich, was niemand in der begeisterten Versammlung ahnte. Lastkraftwagen rasen heran. Graue Gestalten im Stahlhelm, bis an die Zähne bewaffnet, springen heraus. Hinein geht's in den Bräukeller. Revolver blitzen auf. Kahr ist starr vor Schreck. Die Versammlung ist nicht weniger sprachlos. Da: ein Schuß blitzt auf. Hitler ruft: „Es geht nicht gegen Kahr." Worauf sich die erregten Gemüter etwas beruhigen. Kahr und Lossow wissen nicht recht, was sie anfangen sollen und stehen vollkommen ratlos da. Schließlich nötigt man sie in ein Nebenzimmer. Bald kommen sie mit Hitler wieder heraus und besteigen das Podium. Unter dem Jubel der Versammlung gibt Kahr die Erklärung ab, treu zu Hitler zu stehen. Danach fordert man die Münchener auf, nach Hause zu gehen. — Zur Sicherheit läßt Hitler Kahr und Lossow in einem Zimmer bewachen. Ludendorff übernimmt die Aufsicht. Für einen Augenblick wird Hitler weggerufen, da die Pionierkaserne Widerstand leistete. — Aber als er zu Ludendorff zurückkommt, ist er starr: Die Gefangenen sind fort. Das hatte noch gefehlt. Ludendorff hatte Kahr und Lossow auf ihr Ehrenwort, treu zu Hitler zu halten, freigelassen. Nun nahmen die Ereignisse ihren verhängnisvollen Lauf.

Kahr und Lossow jagen im Auto zur 19er Infanteriekaserne, um — — ja, um den Widerstand gegen Hitler und seine Getreuen zu organisieren. Hier, wo sie festen Boden unter den Füßen haben, scheuen sie sich nicht, durch schnöden Verrat ihr Ehrenwort zu brechen. An alle Nationen geben sie den Funkspruch, daß sie den Hitlerputsch ablehnen.

Das geschah in der Nacht zum 9. November. Hitler wird von dem Unternehmen Kahrs und Lossows unterrichtet. Man warnt ihn, doch sein Entschluß ist unerschütterlich. Er vertraut der Stimmung der Münchener, hatten sie ihm nicht heute alle zugejubelt? —

Am 9. November flammt lodernd in München die Revolution auf. Die Erregung steigert sich zur Siedehitze. SA marschiert. Lange Kolonnen rücken heran. Grau in Grau im Stahlhelm, wie Soldaten. Das Kriegsministerium wird von Röhm besetzt. SA-Leute halten davor hinter Stacheldrahtverhau Wacht. Stolz weht wieder die alte Reichskriegsflagge. Plötzlich kommt — Reichswehr anmarschiert. Die Spannung wird unerträglich. Immer näher kommen sie einander — kaum 80 Meter Abstand, kaum 20 Meter. Jeden Augenblick kann ein verhängnisvoller Schuß fallen. Im letzten Moment kriechen Offiziere durch das Drahtverhau. Reichswehroffiziere eilen auf sie zu. Einen Augenblick verhandeln sie, dann machen sie kehrt; rufen ihren Leuten zu: „Es wird nicht geschossen." Das erlösende Wort. Also doch? Die Reichswehr macht mit? — — — —

Weithin erschallen die Straßen Münchens unter dem dröhnenden Marschritt der grauen Kolonnen. Es geht auf den Odeonsplatz zu, zur Feldherrnhalle. Riesige Menschenmengen haben sich angesammelt. An der Spitze des Zuges marschiert Adolf Hitler, neben ihm im schwarzen

# Das deutsche Ja

Die Wiedereingliederung des Arbeiters in die Nation die Adolf Hitler in seiner großen Rede im Berliner Sportpalast als die bisher größte Leistung der von ihm geführten Bewegung bezeichnete, ist in der Tat ein Werk von wahrhaft historischer Bedeutung. Vergessen wir nicht, daß selbst der Schmied des Kaiserreiches, Fürst Bismarck, vergeblich um dieses Ziel gerungen hat.

Was diese Eingliederung für Deutschland bedeutet, wird uns sofort klar, wenn wir uns jener trüben Zeit erinnern, da das deutsche Volk von wildem Hader zerrissen war und ausländische Mächte versuchten, die deutschen Kräfte gegeneinander auszuspielen. In der kurzen Spanne Zeit, die seit der Machtübernahme vergangen ist, hat Adolf Hitler das Erbübel der deutschen Nation ausgerottet, er hat die Zwietracht mitten ins Herz getroffen und die Idee Volksgemeinschaft verwirklicht, in der erst auch das Individuum sich voll entfalten kann, weil ja der einzelne in allen seinen Aeußerungen und Handlungen immer an sein Volkstum gebunden ist und wie die Pflanze die Sonne, so den Zusammenhalt mit diesem Volkstum braucht.

Streng genommen ist Deutschland mit der Verwirklichung der Idee der Volksgemeinschaft nach außen überhaupt erst handlungsfähig geworden. Das Ausland hat nicht mehr Parteien mit widerstrebenden Interessen vor sich, sondern eine geschlossene Nation! Kein Zweifel, daß man das in der Welt und um uns herum zunächst als unbequem empfunden hat. Denn jetzt bedarf es wieder Tatkraft und Mut! Es genügt nicht mehr, durch Drohungen den andern an seinem Recht irre zu machen, es genügt nicht mehr, durch Vereinbarungen Lösungen vorzutäuschen, wo nichts geklärt worden ist. Ueber kurz oder lang wird man sich aber auch im Ausland davon überzeugen, daß es so besser ist. Dadurch, daß man die Gegensätze vertuschte, anstatt sie zu lösen, hat man schließlich den Konfliktstoff nicht aus der Welt geschafft sondern man hat ihn nur versteckt und seine Gefahren verschlimmert. Die Folge waren Furcht und Mißtrauen. Wenn man jetzt keine Lösungen mehr vortäuscht, dann erhält man so zumindest doch den Zwang zur Lösung aufrecht, und das erleichtert die Aufgabe der Staatsmänner. Die deutsche Regierung hat daher mit ihrem Austritt aus dem Völkerbund und dem Verlassen der Abrüstungskonferenz, wie Reichsaußenminister Freiherr von Neurath am Montag in einem Vortrag ausführte keineswegs der Friedenspolitik den Rücken gekehrt, vielmehr will Deutschland gerade durch diese Maßnahme der Politik des Friedens und der aufrichtigen Zusammenarbeit den Weg ebnen!

So gesehen hat das deutsche Volk am 12. November nicht nur über eine eng begrenzte Frage zu entscheiden, sondern zur Entscheidung stehen die Grundlagen unserer gesamten Außenpolitik. Das Ja des deutschen Volkes durchkreuzt ein für allemal Spekulationen des Auslandes auf die deutsche Uneinigkeit öffnet den Weg für eine tatkräftige Politik der Befriedung Europas und eine aufrichtige Zusammenarbeit der Mächte auf der allein dauerhaften Grundlage gegenseitiger Achtung und allgemeiner Gleichberechtigung. Und darum geht es diesmal bei der Volksabstimmung, nicht um Parteien und Parteiziele, sondern um das Schicksal der deutschen Nation! Wer sich hier drückt, wer hier Gegnerschaft bekunden möchte, der verletzt seine Pflicht und verläßt als Deserteur die Fahne in dem Augenblick, da sie zum Heile des Vaterlandes und der ganzen Welt zum Segen zum Siege vorangetragen wird. Der Kampf der Vergangenheit muß ruhen. Die Parole heißt: Ein Volk ein Führer ein Reich!

Der 12. November 1933 wird so die Schmach des 9. November 1918 auslöschen, wird erfüllen, was an einem anderen November-Tag am 9. November 1923, edelste Männer unseres Volkes sich zum Ziele gesetzt hatten. Seelische und materielle Not belastete damals das deutsche Volk. Die Gesetze von Treu und Glauben waren mit Füßen getreten, ohnmächtig nach außen, zerrissen im Innern, schien das Schicksal Deutschlands besiegelt zu sein. In dieser Stunde der Not empörten sich die Herzen der besten Söhne des Vaterlandes, wurde es ihnen zur Gewißheit, daß ein Volk sich nicht durch Kompromisse und Halbheiten oder durch ein Paktieren mit einem dem Untergang geweihten System die Freiheit erkaufen kann sondern daß die Freiheit nach innen und außen immer nur errungen werden kann durch den restlosen Einsatz des ganzen Mannes. Vor der Feldherrnhalle in München haben 18 Helden der ganzen Nation ein Beispiel wahrer Vaterlandsliebe gegeben und vor aller Welt den Heroismus bekundet, der die nationalsozialistische Bewegung beseelte und es ermöglichte daß sie unter der Führung Adolf Hitlers das Werk der deutschen Erneuerung durchführen konnte.

Wie diese Tapferen in ihrer Treue der Nation das Banner vorangetragen haben, so wollen auch wir fest hinter dem Führer stehen, damit, wie dem Vaterlande durch den Nationalsozialismus die Einheit geworden ist, der Welt endlich der gerechte Friede wird, der allen Nationen die Lebensmöglichkeit gewährleistet. Und darum ist das deutsche Ja am 12. November eine echte Tat des Friedens.

## Kundgebung der Wirtschaft

**Deutschlands Ehre erheischt ein unmißverständliches Ja!**

Die deutsche Wirtschaft veranstaltete in Berlin eine Kundgebung zu der Volksabstimmung am 12. November. Der Führer des Reichsstandes der Deutschen Industrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, eröffnete die Kundgebung mit einer Ansprache, in der er nach der Begrüßung des Diplomatischen Korps, der Vertreter der Reichsregierung und der Länderregierungen sowie der Vertreter der staatlichen, kommunalen und privaten Organisationen die Bedeutung der Volksabstimmung klar herausstellte.

Im weiteren Verlauf der gewaltigen Kundgebung verlas der Führer der Reichsstände des Deutschen Handels und Handwerks, der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. von Renteln, unter brausender Zustimmung folgende Entschließung der gesamten gewerblichen Wirtschaft:

20 000 deutsche Männer der Industrie, des Handels und des Handwerks vereint, um die Stimme der gewerblichen Wirtschaft zu den politischen Entscheidungen der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen, bekennen ihren einmütigen Willen in folgender, an den Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, gerichteten Erklärung:

**„Das deutsche Volk ist durchdrungen von dem Wunsche, durch friedliche schaffende Arbeit seiner eigenen Wohlfahrt und damit dem Wohle aller Völker zu dienen. Die deutsche Wirtschaft, die sich durch die Not des Weltkrieges und der Nachkriegszeit schwer hindurchringen mußte, empfindet tief, daß nicht die Schrecknisse eines neuen Krieges die furchtbaren Wunden der Vergangenheit heilen können, sondern nur die friedliche Zusammenarbeit aller von gutem Willen beseelten Völker.**

**Wir Männer der gewerblichen Wirtschaft wissen, daß die Grundlage jeder erfolgreichen Arbeit und eines dauerhaften Friedens nur die Ehre und die damit unlöslich verbundene Gleichberechtigung sein kann. Feierlich erheben wir den Anspruch, daß dem deutschen Volke die Gleichberechtigung nicht länger vorenthalten wird. Inmitten der deutschen Volksgemeinschaft stehen wir in unbeugsamer Entschlossenheit und treuer Gefolgschaft hinter der Reichsregierung und danken dem Führer für seine befreiende Tat, mit der er vor aller Welt für einen wahren Frieden auf der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung eingetreten ist.**

**Am 12. November 1933, dem Schicksalstage der deutschen Nation, muß jeder Deutsche und jede Deutsche die vom Führer des deutschen Volkes vorgelegte Frage klar und unmißverständlich vor aller Welt mit „Ja" beantworten. Das erheischt die Ehre des deutschen Volkes."**

**gez. Krupp von Bohlen und Halbach.**
**gez. von Renteln.**

**Gleichschaltung des preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine.** Zum ersten Vorsitzenden des preußischen Landesverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine, der rund 1300 Vereine mit etwa 300 000 Mitgliedern umfaßt, wurde Pg. Max von Detten, Bad Kreuznach, gewählt. Auch der übrige Vorstand setzt sich fast restlos aus alten Parteigenossen zusammen. 1. stellv. Vorsitzender wurde Obersturmbannführer Tribius-Magdeburg, 2. Vorsitzender Pg Pützstück-Essen.

Ledermantel mit dem blitzenden Pour-le-Mérite um den Hals sein teuester Paladin: Hermann Göring, und nicht weit davon finster, aufrecht: Ludendorff. Da — vor der Feldherrnhalle Landespolizisten und — Panzerwagen. Unruhe spiegelt sich auf den Gesichtern der Polizisten. Geradewegs auf sie zu marschiert Hitler mit seinen Getreuen. Hitler ruft: „Ergebt euch!" Plötzlich fällt ein Schuß. Eine Maschinengewehrsalve fegt über die Köpfe hinweg. Eine zweite fährt mitten in die Menge hinein, reißt Hermann Göring blutüberströmt zu Boden. Das war Verrat, elender Verrat. — Hier fällt einer, dort schlägt einer mit einem Aufschrei zu Boden. Die ersten Opfer für die Idee Adolf Hitlers. — Das war der schwarze Tag in München am 9. November 1923. So sanken durch schnöden Verrat viele der Besten aus Adolf Hitlers Reihen und so erlosch die lodernde Flamme der Revolution für ein neues glückliches Deutschland unter dem Maschinengewehrfeuer bayerischer Landespolizisten. Achtzehn tapfere Männer opferten ihr Leben für das Wiederauferstehen ihres Vaterlandes. Sie fielen als erste Soldaten des Dritten Reiches und für eine große deutsche Zukunft, die jetzt zur Entfaltung kommt. Und darum war ihr Opfer nicht vergebens. Ehre ihrem Andenken! Ihr Opfertod soll uns den Weg weisen und uns Vorbild sein bis in alle Zukunft.

O. Schw.

## Hinweis.

**Etwas für junge Hausfrauen!**

Jede Hausfrau muß Erfahrungen sammeln, die so oft teuer bezahlt werden. Wie wertvoll ist es deshalb, sich die Erfahrung der Mutter zunutze zu machen. Fragt sie nur, ob sie nicht auch schon Dr. Thompson's Schwan-Pulver für alle Wäsche und vor allem auch zum Abseifen, Schrubben und Scheuern benutzt hat. Gewiß, sie kennt das rote Paket mit dem Schwan ganz genau und möchte es auch heute keinesfalls entbehren. Sie weiß aus ihrer Erfahrung, daß es nichts Besseres und Billigeres für Wäsche und Haus gibt.




**Spendeneinsendungen auf Konto Nr. 12599 der Anstaltssparkasse (Winterhilfe)**

## Anordnung des Stellvertreters des Führers

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung erlassen:

Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahlagitation sich in den würdigsten Formen zu vollziehen hat. Darüber hinaus sind nach dem siegreichen Ausgang der Wahl Feiern zu unterlassen. Das Ergebnis wird für sich selbst wirken.

**Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu vereinen. Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung zu befleißigen haben.**

Ich bringe meine Verfügung vom 27. Juni 1933 in Erinnerung. Im einzelnen wird angeordnet: Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der Nationalfeiern des Gesamtvolkes — die in erster Linie Feiern der Stunde zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind;
2. Fackelzüge;
3. mit Prunk verbundene Empfänge.

Untersagt wird: das Veranstalten von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen. Untersagt werden: Spazierritte im Dienstanzug oder Braunhemd; Uebertreibungen in der Ausstattung und Verwendung von Dienstwagen und dergleichen.

**Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie über diese Anordnungen hinaus sich in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Taktgefühl leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.**

*

**Kein Abbau erwerbstätiger Frauen, die Ernährerinnen sind**

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen: Im Zusammenhang mit der Wahl erhielt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren.

**Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verfügt daher: 1. Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren. 2. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.**

## SA-Sonderbevollmächtigte

**Sonderbevollmächtigte und Sonderbeauftragte des Obersten SA-Führers bei preußischen Behörden.**

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat Ministerpräsident Göring im Einvernehmen mit dem Chef des Stabes des Obersten SA.-Führers und der Reichsleitung der NSDAP. bei den preußischen Regierungsstellen SA.- und SS.-Führer als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers aufgestellt. Dieserhalb ist folgender Runderlaß an die nachgeordneten Behörden ergangen:

**Der nationalsozialistische Staat hat durch Beseitigung der Parteien auch jede Opposition beseitigt. So wünschenswert dies nach dem Führerprinzip ist, so darf doch die Möglichkeit für Anregungen und notwendige Verbesserungen nicht ausgeschaltet werden. Bei den preußischen Regierungsstellen werden daher SA.- und SS.-Führer aufgestellt werden als Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers, entsprechend den Sonderkommissaren bei der seinerzeitigen Errichtung der Hilfspolizei. Der Chef des Stabes des Obersten SA.-Führers bleibt als Stellvertreter des Obersten SA.-Führers Oberster Bevollmächtigter für Preußen. Mit seiner Stellvertretung sind Sonderbevollmächtigte des Obersten SA.-Führers beim Staatsministerium, bei den Oberpräsidenten der Provinzen und dem Regierungsbezirk Hohenzollern beauftragt. Die Ernennung erfolgt durch den Stabschef.**

Die Sonderbevollmächtigten erhalten zu ihrer Unterstützung Sonderbeauftragte des Obersten SA.-Führers bei den Regierungspräsidenten (außer Hohenzollern) und bei den Landräten.

Die Ernennung der Sonderbeauftragten erfolgt durch die ihnen übergeordneten Sonderbevollmächtigten selbständig.

In dem Runderlaß werden weiterhin die Aufgaben der Sonderbevollmächtigten genau abgegrenzt. Danach ist ihre Mitarbeit an der staatlichen Verwaltung lediglich beratend und anregend. Ein Eingreifen in den Dienstbereich der Behörden ist unzulässig.

**Der Aufgabenkreis umfaßt die Mitarbeit mit dem Leiter der Behörde in allen Fragen betreffend die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, sowie bezüglich staatsfeindlicher Umtriebe, ferner Hinweise auf etwa auftretende Mängel hinsichtlich des guten Willens der Beamten, im nationalsozialistischen Sinne zu arbeiten. Eine weitere Aufgabe ist die Schlichtung von Reibungen zwischen den Behörden und SA- und SS-Dienststellen sowie die Abstellung von Uebergriffen oder Sonderaktionen. Den Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten sind dagegen jegliche Eingriffe in die Verwaltung oder in die Wirtschaft strengstens untersagt. Sie haben keinerlei Befehlsbefugnisse gegenüber den Behörden und Beamten und dürfen keine Gleichschaltungen vornehmen.**

Ein weiterer Abschnitt des Runderlasses regelt die Stellung der Sonderbevollmächtigten und Sonderbeauftragten zu SA., SS. und Stahlhelm. Sie haben hier vor allen Dingen die Aufgabe, die Anmaßung unzulässiger Befugnisse durch SA.-, SS.- und Stahlhelm-Einheiten und Angehörige zu verhindern und Spitzel und Provokateure zu entfernen. Weiter liegt ihnen beratende und anregende Mitwirkung bei der Unterbringung arbeitsloser SA.-, SS.- und Stahlhelm-Männer ob.

**Bürgermeister a. D. Petersen †.** Der frühere Senatspräsident der Freien und Hansestadt Hamburg, Dr. Petersen, ist im Alter von 65 Jahren einer schweren Krankheit erlegen.

## Programm
### für die Arbeitsruhestunde

Das endgültige Programm für die Stunde der Arbeitsruhe während der großen Rede des Führers am 10. November setzt sich wie folgt zusammen:

**12.55 Uhr bis 14.00 Uhr:**

**„Deutsche Arbeit!" Kundgebung für Friede, Arbeit und Brot. Der Reichskanzler spricht in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes.**

**12.55 Uhr:**

Beginn des Hörberichtes aus der Maschinenhalle.

**13.00 Uhr:**

**Der „Berliner Verkehr ruht". Bei Ertönen der Fabrikſirene geben alle Fabriken, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung.**

„Reichspropagandaminister Dr. Goebbels berichtet von der schaffenden Arbeit."

**Gegen 13.10 Uhr:**

„Der Führer spricht!" Horst-Wessel-Lied.

**Gegen 13.55 Uhr:**

„Deutsche Arbeit!" Sämtliche Werkstätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.

---

## Erklärungen Simons
### Unterhausdebatte über die Abrüstungsfrage.

Im englischen Unterhaus äußerte sich der britische Außenminister Sir John Simon über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, wobei er die Ansicht vertrat, „die Vorgänge im Büro der Abrüstungskonferenz am 14. Oktober rechtfertigten die deutsche Taktik nicht". Weiter meinte Sir John Simon, die Besprechungen, die nach der Vertagung der Konferenz geführt wurden, wären nicht auf eine tückische Verschwörung einiger Mächte zurückzuführen, sondern sie entsprächen den Wünschen der Konferenz selbst.

**Ueber Deutschland äußerte Sir John Simon noch, wir müssen uns in die deutsche Beobachtungsweise einfühlen, was immer sie getan haben. Wir müssen begreifen, warum sie diese tiefe Erbitterung zur Schau getragen haben. All dieser Zeitaufwand, der zu keinem Ergebnis führte, war nicht nur schmerzlich, sondern er mußte auch Deutschland immer ungeduldiger machen. Wir alle haben den gesunden Menschenverstand und die Großzügigkeit, einzusehen, daß man sich nicht darüber zu wundern braucht. (Beifall.)**

Danach aber vertrat der englische Außenminister den Standpunkt, es sei „völlig unrichtig", zu sagen, daß Deutschlands Abrüstung auf Grund der Friedensverträge von der schnellen Durchführung einer allgemeinen Abrüstung anderer zu einem bestimmten Zeitpunkt abhängig war. Die deutsche Abrüstung wäre lediglich als erster Schritt zur allgemeinen Abrüstung gedacht. Es sei „ausdrücklich anerkannt" worden, daß die Aufrechterhaltung des Friedens die Verminderung nationaler Rüstungen „zu dem Zeitpunkt, der sich mit nationaler Sicherheit verträgt, und einer Durchführung dieser Verminderung durch internationale Vereinbarungen erforderlich macht."

---

**Einigung zwischen England und Amerika über eine „symbolische" Zahlung am 15. Dezember.** Im Unterhaus teilte der Schatzkanzler Neville Chamberlain mit, daß die britische Regierung den Vereinigten Staaten angeboten hat, am 15. Dezember eine „symbolische" Zahlung von 7,5 Millionen Dollar zu leisten. Präsident Roosevelt hat das Angebot angenommen und betrachtet die britische Regierung als nicht in Verzug geraten. Die britische Regierung hat ihren Rücktritt vom Zollwaffenstillstand ab 7. Dezember angekündigt.

Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.
Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik:

## Bethel.

— **Heute, Mittwoch,** abends 8 Uhr spricht **Pastor lic. Schmidt** im großen Saal d. Assapheums über das Thema: **Warum gehört am 12. jeder an die Wahlurne?**

Der Wahlausschuß.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Mittwoch: Balladenabend.
Donnerstag: 20¼ Uhr Singekreis.

— Unsere **Blaukreuzstunde** ist an jedem Donnerstag abend 8 Uhr in Gosen. Jeder ist herzlich willkommen.

— **Am Freitag, den 10. dieses Monats, mittags von 1 bis 2 Uhr** ruht während der Rede des Herrn Reichskanzlers die Arbeit in allen unseren Werkstätten und Betrieben. Alle gesunden Mitarbeiter, die die Rede in den Häusern oder zu Hause nicht hören können, können sie im großen Saal des Assapheums hören.

Die Arbeitszeit wird am Freitag nachgeholt.

Der Anstaltsvorstand,
Hauptkanzlei, Verwaltungsabteilung.

— Wer hat aus Versehen aus dem Pförtnerhäuschen einen Photoapparat mitgenommen? Um Rückgabe wird gebeten.

## Anzeigen aus Bethel

— **Donnerstag, den 9. November, gelangt ein Posten Herren-Strickwaren wie Pullover, Pullunder, Westen, zu besonders günstigen Preisen zum Verkauf.**
**„Ophir" vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.**

— Die Wirtschaftsstelle hat zwei gebrauchte Nähmaschinen abzugeben. Besichtigung vormittags um 11 Uhr und nachmittags um 5 Uhr im Reservelager.

ZIONSKIRCHE-BETHEL

**Reformations-Feier**

**Donnerstag, den 16. November 1933, 20 Uhr**

Ausführende:

Der Kirchenchor-Zionskirche; Frau Elisabeth Schroiff-Bielefeld (Sopran); Orgel und Leitung: J. P Seiler

**Ansprache: Herr Pastor lic. Schmidt**

Zum Vortrag gelangen:

1. Reformations-Cantate } J. P. Seiler
2. Cantate: Selig sind die Barmherzigen } J. P. Seiler
für Solo, Chor und Orgel
(beide vom Rundfunk angenommen)
3. Orgelsoli von Praetorius und Reger

dazwischen: Allgemeine Gesänge und

**Ansprache von Herrn Pastor lic. Schmidt**

Programm
mit Text 40 Pfg. (im Vorverkauf für Bethelangehörige 30 Pfg.)




**KAFFEE**
**nur gute handverlesene Qualitätsware**
täglich frisch, aus erster **Großrösterei**
**DREI Beispiele:** Guatemala-Mischg. Mk. 2.08 / Costa-Rico-Guatem. Mk. 2.28 / Columbia m. Maragog. Mk. 2.42
Probesendungen je 1 Pfd. Mk. zusammen 6.70 franko geg. Nachn.
durch **Viktor Erdmenger, Löhne i. Westf. 19**

**Obstbäume,** Beerensträucher beste Sorten
**Rosen u. Stauden** in guter Auswahl
**Blumenzwiebeln,** Erdbeerpflanzen
**Dahlien,** Knollengewächse
**Ziersträucher,** Heckenpflanzen
**Nadelgehölze,** Schlingpflanzen
Preisliste gern auf Wunsch
und sonstige **Gartenartikel** bietet an die
**Gärtnerei der Anstalt Bethel**
**bei Bielefeld**

**Wiesbaden** Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.

**Wer schreibt wem?**
Große Erika
NAUMANN

**Preisaufgabe** 15.10.-20.11.33 **5000.-** über MK.
wertvolle Preise! Bedingungen mit wichtigen Anhaltspunkten erhalten Sie kostenlos von der zuständigen Erika-Vertretung oder der A.G. vorm. Seidel & Naumann Dresden

Durch Kontrolle des vereidigten Chemikers Dr. Bodinus, Bielefeld, ist die Echtheit meines
**Bienen-Blüten-garant. Honigs**
jetzt billiger, Dose 9 Pfd. netto 8.90 RM, vorwiegend **Klee-Lindenblüte** 10.50 RM, halbe Dose 5.20 RM und 6.10 RM frei Haus. Nachnahme 30 Pfg. mehr. Gar. Rücknahme.
**Krieger, Borgeln 2, Kr. Soest.**
Dieser Honig ist auch in Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel zu haben.

**Hasliberghaus Goldern**
Evang. Erholungsheim an wundervoller Alpenlage des Berner Oberlandes, 1060 m, sorgfältigste Verpflegung (auch Diät und Rohkost). Geistigregeg, freudig. Hausgemeinsch. Erfolgreiche Herbst- und Winterkuren. Illustrierten Prospekt vom Hausvater
**Dr. Rud. Burckhardt, Pfarrer.**

**Es lohnt sich**
Verkaufsstelle für uns. bekannten Bremer Kaffee, Tee usw. zu übernehmen. Sicherer Verdienst für Dame oder Herrn ohne Risiko. Bewerbungen an A. Bätjer, Bremen, Franziusstraße 38

**Möbel aller Art**
gut und preiswert vom
**Möbelhaus Heinz Klare**
Bielefeld / Nur Oberntorwall 3b (gegenüber dem Kriegerdenkmal)
Erleichterte Zahlungsbedingungen

## Hospize und Heime.

### Schwarzwald

Das christliche Kurheim **Haus Gottestreue, Badenweiler** in schönster Gegend des südl. Schwarzwaldes bietet Müden und Erholungsbedürftigen bei bester Verpflegung zu zeitgemäßen Preisen idealen, stärkenden Aufenthalt. Anfragen an Schwester Elli.

**Christliches Kurhaus Murgtalperle,** 600—900 m, Schwarzenberg b. Freudenstadt, Post Schönmünzach, Tel. 31. Hochschwarzwald, sonnige Südlage, bietet Ruhe, heilt Herz und Nerven. Fließ. Wasser, Zentralheiz. 3.50 und 4,— Mark. Dauergäste Ermäßigung. Ill. Prospekt.

**Baden-Baden.** Erholungsuchende finden in dem von Diakonissen geleiteten **Haus Salem** Leopoldstr. 19, direkt am Walde und ruhige Lage freundliche Aufnahme. Das ganze Jahr geöffnet. Pensionspreis von 5,50 Mk. an.

**Bad Dürrheim** (Schwarzwald), höchstgelegenes Solbad Europas. **Christliches Erholungsheim „Haus Hecht".** Neuzeitlich eingerichtetes Neuhaus für spezielle Winterkuren, Solbad im Hause. Zentralheizung in allen Räumen. Fließendes warmes und kaltes Wasser in allen Zimmern. Die ganze Südfront mit großen Liegeterrassen versehen. Gute und reichliche Verpflegung bei 5 Mahlzeiten. Diätküche. Staubfreie ruhige Lage. Mäßige Preise. Telefon Nr. 236.

**Freiburg i. Breisgau.** Hotel zum Pfauen (Christl. Hospiz), 3 Minuten links vom Bahnhof, Friedrichstr. 16.

### Westdeutschland

**Christliches Erholungsheim „Patel", Bad Oeynhausen,** Weststr. 15, Part., 1. und 2. Etg. 18 **gut eingerichtete Zimmer.** Abendandachten. Nächste Nähe des Kurparks und der Bäder. Mittlere Preise. Das ganze Jahr geöffnet. Zentralheizung.

**Hohegrethe bei Aue an der Sieg,** Christl. Erholungsheim. Schöner Landaufenthalt bei gut. Verpflegung. Täglich Hausandacht. 60 Zimmer mit 60 Betten.

**Münster i. W.,** Christl. Hospiz, Sternstraße 8, Fernruf 1242. 8 Min. vom Bahnhof. Ruhige Lage. 10 Zimmer 12 Betten von 2—3 Mk.

**Bielefeld.** Christl. Hospiz, Telef. 2391. Bahnhofstraße 30. Einzelzimmer 2—3 Mk., Doppelzimmer 4—6 Mk. Gute Speisen und Getränke. Auto-Unterstand.

**Bad Homburg v. d. Höhe.** Christliches Hospiz Quellenhof, Kaiser-Friedrich-Promenade 91. Schönste Lage am Kurpark. Kurgemäße Verpflegung. Mäß. Preise. Das ganze Jahr geöffn.

**Haus Patmos** Geisweid bei Siegen. Strecke Hagen-Siegen. Perle d. Siegerlandes. Angenehmer Erholungsaufenthalt. Sonnen-, Luft- u. Felkelehmkuren. Leibes- u. Atemübungen. Fleisch-, vegetarische u. Rohkost. Täglich Andacht. Preis 3,—; 3,50; 4,— u. 4,50 Mk. Man verlange Prospekt.

**Bochum.** Christl. Hospiz, Humboldstr. 61, am Hauptbahnhof. 56 Zimmer von 2—3 Mk. 1 Bett, 2 Betten das Doppelte. Zentralheizung.

Zur Aufnahme **Alkoholkranker** empfiehlt sich das **Haus Bethesda, Lintorf,** Bez. Düsseldorf. Mäßige Preise.

### Sachsen

**Leipzig.** Christl. Hospiz, Roßstraße 14. Bes.: Verein für Inn. Mission. Straßenbahn 2 und 16. Fernruf 16260 und 20791. Preis pro Bett 2,75 bis 4,50 Mk. einschl. Steuern.

**Leipzig.** Christl. Hospiz Wittenberger-Hof, Czermaksgorten 10 (5 Min. v. Hauptbahnhof, linker Ausgang). Ruhigste Lage. 30 Zimmer. Elektr. Licht. Zentralh., Bäder. 48 Betten von 2,25 bis 3,25 Mk. einschl. Bed.

### Brandenburg

**Hospiz Bodelschwingh-Haus, Brandenburg-Havel,** Kirchhofstr. 14. 5 Min. vom Reichsbahnhof. Zimmer von 2 RM. an mit fließendem kalten und warmen Wasser. Mittag- und Abendtisch. Zentralheizung. Bad. Der „Aufwärts" liegt hier auf.

### Rhein

**Radium-Solbad Kreuznach.**
Erholungsbedürftige finden freundl. Aufnahme zu ermäßigten Preisen i. Evang. Erholungshaus „Daheim", Gustav-Pfarriusstr. 4. Nähere Auskunft erteilt die leitende Diakonisse.

### Schweiz

**Luzern** (Schweiz), Johanniterhof (Bierwaldstättersee, Christliches Hospiz, Sempacherstr. 46, 5 Min. von Bahn und Schiff. Mäßige Preise. Kein Trinkzwang. Trinkgeldberechnung. Restaurant.

### Berlin

**Berlin N.W. 7, Albrechtstr. 17.** Christliches Hospiz Albrechtshof. Nahe dem Bahnhof Friedrichstraße. Fspr. D. 2 Weidendamm 9950. Zimmer von 2,— bis 4,50 Mk., einschl. Bedienung.

### Süddeutschland

**Christl. Hospiz Holländerhof, Heidelberg,** Neckarstaden 22. Haltestelle der Straßenbahn Linie 1 Kettengasse. Ruhige Lage an der alten Neckarbrücke mit freier Aussicht auf Neckar und Gebirge. Zentralheizung, Bäder, fließendes Wasser, 30 Z., 47 B., von 2,50 bis 5,—.

**Heidelberg, Christl. Hospiz Wartburg,** Schiffgasse 2, am Neckar gelegen mit schöner Aussicht auf das Gebirge. Straßenbahnl. 1, Haltest. Theaterstr. Zimmer mit fließend. Wasser, Zentralheizung, Bad, elektr. Licht, 30 Zimmer, 45 Betten von RM 1.50 bis 3.50. Vor- und Nachsaison Ermäßigung. Fernruf 755.
Besitzer: Aug. Kühn.

**Stuttgart. Hospiz „Herzog Christoph".** Ruhige Lage inmitten der Stadt. 60 Zimmer, 75 Betten v. Mk. 2.50 an. Fließendes Kalt- und Warmwasser. Bäder. Personenaufzug. Schöne Gesellschafts- und Aufenthaltsräume. Bekannt gute Gaststätte.
Direktor W. Leuze.

**Darmstadt.** Evang. Hospiz „Marthahaus", Stiftstr. 14. Einzelzimmer mit Frühstück einschl. Bedienung 2,50 Mark. Elektr. Linie 5 oder 6 bis Stiftstraße.

**Alkoholkranke!** Wo finden dieselben Aufnahme und gewissenhafte, individuelle Behandlung und Pflege? Im **Haus Burgwald, „Heilstätte" Eberstadt b. Darmstadt.**

### Mitteldeutschland

Erholung — Verjüngung — Heilung im **Kurort Elm, Bad Wildungen.** Christl. Erholungsheim in der Waldecker Schweiz. Naturkuren, auch unter der persönl. Leitung des Direkt. Goßmann aus Kassel-Wilhelmshöhe. Wildunger Kuren. Badehaus. Lehmbäder (auch warme), Sonnenbäder. Massagen. Packungen usf. gegen alle Krankheiten außer ansteckende. 126 Morgen Landwirtschaft u. Gärtnerei. 5 Pensionshäuser. Vegetarische und Fleischküche. Nachmittagskaffee. Gesundbäckerei. Autounterstellung frei. Pension 3,— bis 4.50 Mk. u. 5%. Keine Kurtage. Bilderprospekte frei. Evgl. Gemeinschaft.

**Bad Nauheim,** Villa Wilhelma, Bes. Förster-Ostermeyer, Hermann Göringstraße 33. Schöne geräumige Zimmer mit voller Verpflegung in nächster Nähe der Bäder, Kurpark und Bahnhof. Zimmer mit voller guter Verpflegung u. ohne jeden Zuschlag RM. 5.— je Tag à Person; 2 Personen RM. 9.—. Gewissenhafte Bedienung.

### Harz

**Evangel. Erholungsheim „Haus Hagental", Gernrode (Harz),** mitten in schönster Harzlage. Große, freundliche und gut eingerichtete Zimmer. Billige Preise. Volle Pension von 4.50 Mk. an. Prospekte durch die Leitung.

**Braunlage (Oberharz) „Haus Agnes",** kl. behagl. Fremdenheim m. schönem Garten, ruhige Lage, nahe dem Walde und Kurpark. Gute reichliche Verpflegung. Pensionspreis täglich 4,50 bis 5,— Mk.
Besitzerin Agnes Gieseler.

### Schleswig-Holstein

**Christliches Erholungsheim Schloß Bredeneek,** Holsteinische Schweiz. Von christlichen Familien und berufstätigen Damen besonders bevorzugt. Gelegenheit zu Liegekuren im großen Park und auf geschützten Terrassen. Schwimm- und Badeplatz. — Preis Rmk. 3,— bis 4,—. Gut bürgerl. Küche. Prospekt durch d. Hausmutter.

### Waldeck

**Luftkurort Kohlgrund in Waldeck,** Arolsen-Land, bietet angenehmen Aufenthalt in waldreicher, schöner Gegend. Gute Verpflegung (4 Mahlzeiten). Freundl. Schlaf- u. Aufenthaltsräume. 5½ Morg. großer, sonnenseitiger, in Terrassen angel. Garten mit Spiel- u. Ruheplätzen. Liegestühle. Landwirtschaft. Pensionspreis ohne jeglichen Zuschlag tägl. 3.— Mk. Prospekt zu Diensten. Bahnstation Marsberg, Strecke Hagen - Kassel. Christl. Erholungsheim M. Dönges.

**Christliches Erholungsheim „Tabor", Sachsenberg in Waldeck.** Schöne, stille Lage, direkt am Walde, gute Verpflegung, 4 Mahlzeiten, elektr. Licht und Bad im Hause; sonnige gedeckte Liegehalle. — Pensionspreis 3,— Mark. Täglich Andachten. — Für alleinstehende Damen und ältere Ehepaare auch als Dauerheim geeignet. — Pensionspreis monatlich Mk. 75.— bis Mk. 85.—.
Aenne Müller.

# Beilage des Aufwärts

Nr. 240. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld). Donnerstag, den 9. November 1933. | 15. Jahrgang.


# „Das Reich muß uns doch bleiben!“

## Luther im Spiegel seiner Auslegung des Magnifikats.

(Luk. 2, 46—55.)

Menschenruhm oder Gottes Ruhm, das ist die große Entscheidung, vor welche uns jeder Jahrestag eines der sogenannten „Großen im Reiche Gottes“ stellt. Die wahrhaft Großen haben immer bekannt, daß sie alles, was sie haben, nicht aus sich selber, sondern allein von Gott her haben. Treiben wir dennoch Menschenruhm mit ihnen, so machen wir sie zu Lügnern, und was schlimmer ist, wir stellen sie zwischen Gott und uns. Indem wir sie bewundern, machen wir uns selbst nur scheinbar klein. Im Grunde entziehen wir uns dem Regimente Gottes, der auch an uns seine Taten tun will. So kommt es nun auch bei der Feier von Luthers 450jährigem Geburtstag darauf allein an, daß wir Gottes Werk in Luther erkennen. Dann wird Gottes Ehre zu Luthers Ehre. Luthers Ehre allein gesehen aber würde Gottes Ehre schänden. Zu dieser Stellung kann uns keiner so gründlich helfen wie Luther selbst. „Ich bitte“, sagt er einmal, „man wolle meines Namens schweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen: Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für niemand gekreuziget. St. Paulus wollte nicht leiden, daß die Christen sich sollten heißen paulisch, oder petrisch, sondern Christen. Wie käme ich armer, stinkender Madensack dazu, daß man die Kinder Christi solle mit meinem heillosen Namen nennen? Aber wenn du dafür hälst, daß des Luthers Lehre evangelisch sei, so mußt du den Luther nicht so ganz wegwerfen, du würfest sonst seine Lehre auch mit hin, die du doch für Christi Lehre erkennst.“ Der Zentralpunkt von Luthers Lehre aber ist kein anderer, als die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden. In diesem Artikel haben wir nach ihm „die rechte himmlische Sonne. Verlieren wir ihn aber, so haben wir auch nichts anderes, denn höllische Finsternis.“

Ein Spiegelbild dieser Haltung Luthers in seiner Lehre und seiner Person ist der Lobpreis Gottes in seiner Auslegung des Magnifikat. Man könnte überall da, wo er von Maria redet, Luthers eignen Namen setzen. Dadurch würde Maria nicht erniedrigt und Luther nicht über Gebühr erhöht. Denn obwohl Luther nach damaliger Lehre Maria noch als sündlos ansah, sieht er in dieser Sündlosigkeit nicht eine Spur von Verdienst, sondern nur die Haltung der lauteren Armut des reinen Empfangenwollens. Das aber ist ja auch die Haltung, wie sie gerade dem Sünder, der sich als solchen erkannt hat, eigen ist.

In immer neuen Wendungen preist Luther im Magnifikat die Taten Gottes, die er an denen verrichtet, die in sich selber nichts finden.

Dahin gehört nun zuerst der starke Protest gegen allen Menschenruhm, den man mit Maria (und sagen wir: auch mit Luther) treiben könnte. „Du darfst nicht denken, daß Maria das ungern höre, daß man sie unwürdig solcher Gnade nennt, denn sie hat ohne Zweifel nicht gelogen, da sie selbst bekennt ihre Unwürdigkeit und Nichtigkeit, welche Gott gar nicht aus ihrem Verdienst, sondern lauter Gnade habe angesehen. Die unnützen Schwätzer hört sie ungern, die viel predigen und schreiben von ihrem Verdienst und sehen nicht, wie sie die Mutter Gottes Lügen strafen und die Gnade Gottes verkleinern. Denn soviel würdiges Verdienst man ihr zulegt, soviel man der göttlichen Gnade abbricht. Die Meister, die uns die selige Jungfrau so abmalen, daß nichts Verachtetes, sondern lauter große hohe Dinge an ihr anzusehen sind, was tun sie anders, als daß sie uns nur unsern Abstand von Maria, nicht aber Marias Abstand von Gott zeigen? So wie David, St. Petrus, St. Paulus usw. will auch Maria nur aller Welt ein Exempel der Gnade Gottes sein, um alle Welt zu reizen zu göttlicher Gnade, Zuversicht, Liebe und Lob. Sie kann aber solch Exempel nicht sein vor den überflüssigen Lobpredigern und unnützen Schwätzern, die nicht anzeigen, wie in ihr der überschwängliche Reichtum Gottes mit ihrer tiefen Armut, die göttliche Ehre mit ihrer Nichtigkeit, die göttliche Würdigkeit mit ihrer Verachtung, die göttliche Größe mit ihrer Kleinheit, die göttliche Güte mit ihrem Unverdienst, die göttliche Gnade mit ihrer Unwürdigkeit zusammengekommen sind.“ Denn das heißt ja Gottes Namen verunheiligt, so wir uns rühmen oder ehren lassen, oder uns selbst wohlgefallen und rühmen von unseren Werken oder Gütern, wie die Welt tut, und Gottes Namen ohne Unterlaß verunheiligt und entweiht.“ Einen so starken Widerwillen gegen allen Selbstruhm, findet er bei Maria und hegt ihn auch für sich selber daß er in die Worte ausbrechen kann: „Ob sie wohl solche überschwengliche Tat Gottes in ihr empfand, war sie doch und blieb also gesinnt, daß sie sich nicht erhob über den geringsten Menschen auf Erden, und wo sie es getan hätte, wäre sie mit Lucifer in der Höllen Abgrund gefallen.“

Um die Ehre Gottes ist es also Luther zu tun: Denn „Gott ist ja ein solcher Herr, der nichts anderes zu schaffen habe, denn nur erhöhen, was niedrig ist, erniedrigen, was da hoch ist, und kurz gesagt brechen, was da gemacht ist, und machen, was zerbrochen ist.“ Wo aber erfahren wird, wie er ein solcher Gott ist, der in die Tiefe sieht und nur hilft den Armen, Verachteten, Elenden, Jammernden, Verlassenen, und die gar nichts sind, da wird er so herzlich lieb, da geht das Herz über vor Freuden, hüpft und springt vor großem Wohlgefallen, das es in Gott empfangen; und da ist dann der Heilige Geist, der hat solche überschwängliche Kunst und Lust in einem Augenblick in der Erfahrung gelehrt.“ Darum „ist es besser, der Maria (Luther) zu viel abgebrochen denn Gottes Gnade, denn man kann ihr (Luther) nicht zu viel abbrechen, so sie (er) doch aus nichts geschaffen ist, wie alle Kreaturen. Aber Gottes Gnaden hat man leicht zu viel abgebrochen, das ist gefährlich,“ „Ich bin nur die Werkstatt, darin er wirkt, so läßt Luther Maria sagen, aber ich habe nichts zum Werk getan. Darum soll auch mich niemand loben oder die Ehre geben, sondern Gott und sein Werk soll man in mir ehren und loben. Es ist genug, daß man sich mit mir freut und mich selig preist, daß mich Gott gebraucht hat, solches sein Werk in mir zu tun. Vor Gottes Augen kann sich niemand eines guten Dinges ohne Sünde und Verderben rühmen. Man muß sich vor ihm nicht mehr, denn seiner lauteren Güte und Gnade, uns Unwürdigen erzeigt, rühmen, auf das nicht unser, sondern allein Gottes Liebe und Lob in uns bestehe. Blasen dagegen die Menschen sich von eigener Kraft auf, so gilt die Regel, „wo Menschenkraft eingeht, da geht Gotteskraft aus. Wenn nun die Blase voll ist und jedermann meint, sie liegen oben, haben gewonnen, und sie selbst nun auch sicher sind und haben's ans Ende gebracht, so sticht Gott ein Loch in die Blase, dann ist's ganz aus. Die Narren wissen nicht, daß eben, indem sie aufgehen und stark werden, daß sie von Gott verlassen sind und Gottes Arm nicht bei ihnen ist. Darum währt ihr Ding seine Zeit und danach verschwindet es wie eine Wasserblase; es wird, als wäre es nie gewesen.“

Aus diesem zuversichtlichen Bekenntnis zu Gottes Tun folgert nun Luther für sich selbst und andere den Glauben, welcher Gott auch weiter Taten zutraut.. „Es kann nicht sein, daß jemand erschrecke oder sich tröste aus solchen großen Taten Gottes, es sei denn, daß er nicht allein glaube, Gott vermöge und wisse große Tat zu tun, sondern muß auch glauben, daß er wolle also tun und eine Liebe habe, solches zu tun. Ja, es ist auch nicht genug, daß du glaubst, er wolle mit anderen und nicht mit dir große Taten tun und also dich solcher göttlichen Tat entäußern (als brauchtest du sie nicht) wie die tun, die Gott nicht fürchten in ihrer Macht oder die kleinmütig verzagen in ihrer Drangsal, denn solcher Glaube ist nichts und gar tot, gleich einem Wahn von einer Fabel empfangen; sondern du mußt ohne alles Wanken, ohne alles Zweifeln seinen Willen über dich dir vor Augen stellen, daß du fest glaubst, er wird und wolle auch mit dir große Dinge tun. Derselbe Glaube lebt und webt, der dringt durch und ändert den ganzen Menschen. Der zwingt dich, daß du mußt fürchten, so du hoch bist und getrost sein, so du niedrig bist, und je höher du bist, je mehr dich fürchten mußt, je tiefer du unterdrückt bist, je mehr du dich trösten kannst; welches jener Glaube nicht tut. Wie willst du in Todesnöten tun? Da mußt du ja nicht allein glauben, daß er möge und wisse, sondern auch wolle dir helfen; da doch gar ein unsäglich großes Werk geschehen muß, auf daß du vom ewigen Tode erlöst, ewiglich selig und Gottes Erbkind werdest. Dieser Glaube vermag alle Dinge, wie Christus sagt. Der besteht allein, der kommt auch in die Erfahrung göttlicher Werke und dadurch in göttliche Liebe und also in göttliches Lob und Gesang, daß der Mensch groß von Gott hält und ihn recht groß macht.“

In solchem Glauben muß man auch bekennen wollen und gern leiden, ob man als ein ungerechter Verführer, Ketzer, Irriger, Frevler etc. darüber vor aller Welt wird geschmäht, verfolgt, verjagt, verbrannt oder sonst erwürgt, dann da ist Gottes Barmherzigkeit bei. Man kann ihm ja den Glauben und die Wahrheit nicht nehmen; ob man ihm das Leben nimmt; wiewohl in diesem Stück, (in Sachen des Glaubens) wenige sind, die so um das Gewinnen (des Evangeliums) toben, wie es im zeitlichen Gut und Recht geschieht. Denn ihrer ist auch wenig, die es recht und aus Grund bekennen. Doch soll ein solcher Mensch Leid und Klage haben um andrer willen, denen durch Unterliegen des Evangelii an der Seele Seligkeit Hindernis geschieht; ja vielmehr hier (doch vor Gottes Augen) klagen und arbeiten für solchen Seelenschaden, wie die andern tun um ihrer zeitlichen Güter und Rechte willen. Denn es ist erbärmlich, wo Gottes Wort nicht gewinnt und obliegt; nicht um des Bekenners willen, sondern um derer willen, die dadurch sollten gerettet und erhalten sein.“ „Der Unglaube macht, daß wir Gottes Wort, die Wahrheit, das Recht unterliegen sehen, das Unrecht obliegen, und schweigen still, strafen nicht, reden nicht darum, wehren nicht,lassen gehen, was da geht. Warum? Haben Sorge, man greife uns auch an und mache uns arm, daß wir dann Hungers sterben und ewig erniedrigt werden. Das heißt dann, zeitliches Gut höher denn Gott geachtet, und an seiner Statt zum Abgott gemacht, damit wir dann nicht würdig werden zu hören noch verstehen diese tröstliche Gottes-Zusagung, daß er die Niedrigen erhebe, die Hohen erniedrige, die Armen reich mache und die Reichen arm, und also auch nimmer zur Erkenntnis seiner Werke kommen, ohne welche doch keine Seligkeit ist.“

So dürfen wir als Luthers Wunsch für die Feier seines Geburtstages mit folgendem Wort schließen:

„Wenn uns jemand lobt, so sollen wir mit dem Wort aus dem Mangnifikat „Heilig ist sein Name“ bereit sein, darauf zu antworten und die Ehre und Lob recht brauchen und öffentlich sagen oder im Herzen gedenken: O Herr Gott, das Werk ist dein, das da gelobt und gerühmt wird. Laß auch den Namen dein sein. Nicht ich Herr, sondern du hast dies getan, der du mächtig alle Dinge tust und heilig ist dein Name. Also soll man das Lob und die Ehre nicht leugnen als sei es unrecht oder verachten, als sei es nichts, sondern sie nicht annehmen, als ein allzu edles köstliches Ding und dem heimtragen, des es ist im Himmel.“ W..m.

## Luther

**Das ist die Zeit, wo über Berg und Tal**
**Die Glocken singen wieder den Choral:**
**„Ein feste Burg“ — und durch das mächt'ge Tönen**
**Hör ich des Mönches Hammerschläge dröhnen**

**In tiefer Buße und der Klause Haft**
**Fand seinen Gott er und des Glaubens Kraft.**
**Nun steht er da in heiligem Vertrauen,**
**Um seinem Gott ein neues Haus zu bauen.**

**Umringt von Feinden führt er aus sein Werk,**
**Das ist der Glaubensheld von Wittenberg!**
**Er rang für uns in seiner engen Zelle**
**Und schloß uns auf die lautre Gottesquelle.**

**Er brachte Licht in Finsternis und Wahn**
**Und brach zum Himmel durch die Wirrnis Bahn.**
**In dunkle Kammern, Angst und Seelenqualen**
**Ließ er die Liebe Jesu wieder strahlen.**

**Grad ging er seinen Weg durch Haß und Hohn.**
**Er war ein Deutscher, eines Bergmanns Sohn.**
**Deutsch gab er uns das Gotteswort zu lesen,**
**Deutsch war sein Lied und deutsch sein ganzes Wesen.**

**Aus Luthers Größe, Luthers Kraft und Glut**
**Schöpft für das kampferfüllte Leben Mut,**
**Und heil'gen Trutz für Mühsal, Leid und Ringen:**
**Gott unsre Burg! Es muß uns doch gelingen!**

Kurt Tietze.

**Es liegt nicht an Büchern noch Vernunft; es liegt daran, daß Gott Leute auf Erden schickt. So sehen wir in allen Historien und der ganzen Schrift: Wenn Gott einem Volk hat wollen helfen, hat er's nicht mit Büchern getan, sondern nicht anders, denn daß er einen Mann oder zwei hat aufgeworfen, der regiert besser denn alle Schrift und Gesetze.**

Luther.

## Aus dem Leben zweier Mönche.

Es war auf einer Rußlandreise vor dem verhängnisvollen Jahr 1914. Noch ehe der Zug in die Bahnhofshalle von Saratow eingefahren war, wurde ich von einem Mitreisenden auf verschiedene Landschaftsbilder und auffallende Baulichkeiten, welche zu beiden Seiten des Bahndammes lagen, aufmerksam gemacht. Von allem, was ich sah, fesselte meine Aufmerksamkeit besonders das an einen Weinberg erinnernde Friedhofsgelände und das in der Nähe desselben, auf hohem Berge stehende russische Mönchskloster.

Ich habe während meines Aufenthaltes in Rußland manche Klostergebäude gesehen, ich habe auch an den Gottesdiensten in dieser und jener Klosterkirche teilgenommen. Längst wünschte ich, das Innere eines russischen Klosters kennen zu lernen, und eine in Saratow sich bietende Gelegenheit wollte ich nicht unbenutzt vorübergehen lassen.

Es war an einem Sonntagmorgen im Monat März, freundlich schien die Sonne auf die breite Schneelandschaft an dem breiten Wolgastrom, als einige deutsch-russische Freunde mit mir zum Kloster der russischen Mönche hinaufstiegen. Der Gottesdienst in der Klosterkirche war schon beendet. Wir gingen in die noch geöffnete Kirche. Sie war nicht groß und machte mit ihrer Einrichtung und Ausschmückung einen altertümlichen Eindruck.

Wir wandten uns an das Klosterbüro und baten um die Erlaubnis, in das Innere des Klosters einen Blick tun zu dürfen. Man gab uns den Bescheid, daß wir die Zellen der Brüder nicht sehen dürften, sonst aber könnten wir ganz nach Belieben Umschau halten. Wir waren recht enttäuscht. Zwar stand noch eine zweite, größere Kirche auf dem Klosterhof, aber die befand sich im baufälligen Zustande und war geschlossen. Auch der Klosterfriedhof lag in der Nähe. Glücklicherweise trafen wir zwischen den Gräbern den einzigen sichtbaren Mönch, mit dem wir uns alsbald in ein Gespräch einließen. Von ihm erfuhren wir, daß das Kloster dem Gedächtnis des Zaren Alexander I. geweiht war.

Der Mönch, eine Gestalt mittlerer Größe, trug eine schwarze, mit einem Riemen zusammengehaltene, lange Kutte. Seine hohen Stiefel steckten in Gummischuhen. Sein dunkelblondes, langgewachsenes Haupthaar bedeckte die hohe Mönchsmütze. Ein dunkler Vollbart umrahmte das nicht unschöne, typisch russische Gesicht. Seine Redeweise war auffallend ruhig und leise und der ganze Mann machte den Eindruck eines gedrückten Menschen. Aus seinen Erzählungen vernahmen wir, daß sein Geburtsort in Südrußland lag und daß er früher den Beruf eines Bergmanns ausgeübt hatte. 29 Jahre alt, trat er in eines der Klöster in Kiew.

„Warum gingst du ins Kloster?" fragten wir. „Nun", sagte der Mönch, „andere taten es, und dann — was hat ein Mensch draußen in der Welt. Da ist lauter Zank und Streit, Lug und Trug; es wird gestohlen, geraubt, getötet. Hier im Kloster ist doch Ruhe und Frieden und dann hat man hier auch keine Sorgen; man hat sein Lager und sein Essen, mehr braucht man nicht." „Hast du auch für deinen inneren Menschen Frieden gefunden?" so fragten wir weiter. Diese Frage berührte den Mönch offensichtlich unangenehm. Er gab zunächst ausweichende Antworten. Schließlich sagte er: „Den Frieden, von dem Sie sprechen, den muß man sich verdienen. Jeder Mensch hat Sünden auf sich geladen und hat daran zu tragen; will er aber seine Sünden los werden, so muß er sich bestreben, durch gute Werke seine Sündenschuld und Sündenlast abzutragen. Gerade wie ein Herr seinen Arbeiter nach der vollbrachten Arbeit belohnt, so wird auch der Erlöser unsere guten Taten anerkennen."

Wir erwiderten, daß im Evangelium nirgend geschrieben stehe: „Erarbeitet, erringt euch die Vergebung eurer Sünden und den Frieden für eure Seelen"; vielmehr hat der Erlöser selbst gesagt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." (Matth. 11, 28. 29.)

„Ja", sagte der Mönch, „das wird geschehen, wir werden Ruhe finden, wenn wir bei Ihm sein werden, nach dem Tode; erst nach dem Tode kommt der Mensch zur Ruhe." Diese Auffassung der Worte Jesu konnten wir nicht teilen und wir erlaubten uns zu betonen, daß sich nach unserer Meinung die Jesusworte auf den inneren Menschen schon im Diesseits beziehen. Davon wollte aber der russische Mönch nichts wissen. Er fand unsere Worte unbegreiflich. Sie schienen ihm gar nicht in seine Glaubenssätze hineinzupassen.

Die größte Zahl der Mönche, so erfuhren wir weiter, kam aus den niederen Volksschichten; aber auch Offiziere, Beamte und Gelehrte suchten die Einsamkeit des Klosters auf. Der Mönch, mit dem wir die Unterredung hatten, war nun schon 12 Jahre Klosterbruder und stand im 42. Lebensjahr. Jeder von den 70 Bewohnern des Klosters hatte seine besondere Arbeit zu verrichten. So gab es unter ihnen Schuster, Schneider und Landarbeiter; andere hatten im Hause oder in der Küche Pflichten zu erfüllen. Unser Mönch übte mit einem andern Klosterbruder das Amt eines Totengräbers auf dem Klosterfriedhof aus.

Dreimal im Laufe von 24 Stunden fanden in der Klosterkirche längere Gottesdienste statt, an welchen kein Klosterbruder ohne genügenden Grund fehlen durfte. — Wir dankten dem Erzähler für seine freundlichen Mitteilungen, gaben ihm ein Geldgeschenk und verließen gedankenvoll das Kloster.

In Gedanken wanderten wir zurück bis in die Zeit Anfang des 16. Jahrhunderts. Damals stand eines Tages vor der Pforte des Augustinerklosters zu Erfurt ein junger Mann, dem man den Gelehrten ansah. Kürzlich erlebte ungewöhnliche Ereignisse haben ihn bis ins Innerste erschüttert und seine Seele mit Angst vor dem Zorn Gottes erfüllt; jetzt hat er nur noch den einen Gedanken: wie entfliehe ich dem göttlichen Zorn. „Hilf, liebe St. Anna, ich will ein Mönch werden", so hat er in seiner Herzensangst ausgerufen. Nun will er sein Wort einlösen. Alle Bedenken, was wohl der Vater zu seinem Tun sagen wird, alles Abreden der Freunde, die ihren lieben Genossen gern in ihrer Mitte behalten möchten, auch die Liebe zur Philosophie, zur Wissenschaft haben ihn nicht hindern können, die Zeichen seiner Magisterwürde und sein vornehmes Herrenkleid abzulegen. Der entschiedene Bruch mit dem ganzen bisherigen Leben ist vollzogen. Nun beginnt eine schwere Zeit. Unter anhaltenden und erschöpfenden klösterlichen Uebungen ringt der junge Gelehrte in einsamer Klosterzelle nach dem Frieden des Gewissens und nach der Freudigkeit des Geistes. „Wahr ist's", durfte er hernach von sich sagen, „ein frommer Mönch bin ich gewesen und haben meinen Orden so streng gehalten, daß ich's nicht aussagen kann. Ist je ein Mönch in den Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineingekommen sein. Das müssen mir bezeugen alle Klostergesellen, die mich gekannt haben. Denn ich hätte mich, wo es länger gewährt hätte, noch zu Tode gemartert mit Wachen, Fasten, Beten, Lesen und anderer Arbeit. Dennoch war ich so traurig und betrübt, daß ich gedachte, Gott wäre mir nicht gnädig."

So kam Martin Luther trotz aller Bußübungen nicht zur Ruhe, und die Angst vor der Hölle, der er sich wegen seiner Sünden rettungslos verfallen glaubte, quälte ihn Tag und Nacht. Er befand sich in einem Zustand, den er selbst später so treffend schilderte mit den Worten:

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren,
Mein Sünd' mich quälet Nacht und Tag,
Darin ich war geboren;
Ich fiel auch immer tiefer drein,
Es war kein Gut's am Leben mein,
Die Sünd' hat mich besessen.

Mein' guten Werk' die galten nicht,
Es war mit ihn'n verdorben;
Der frei' Will' hasset Gott's Gericht,
Er war zum Gut'n erstorben,
Die Angst mich zu verzweifeln trieb,
Daß nichts denn Sterben bei mir blieb:
Zur Höllen mußt' ich sinken!"

Luther sollte nicht zur Hölle sinken. Gott läßt es dem Aufrichtigen gelingen. Allmählich lernt Luther, in Gott nicht mehr den unerbittlich harten Richter, sondern den Gott und Vater zu sehen, der um seines geliebten Sohnes, um Jesu willen, den betrübten Sünder voller Gnade und Barmherzigkeit anblicken will. Die Schriften Augustinus und andere fördern ihn; besonders wird die Bibel seines Herzens Trost. Zwar ist in ihm noch vieles unbestimmt und im Werden begriffen, aber die lähmende Furcht vor Gott ist gewichen; ja, eine große Zuversicht ist über Luther gekommen, die ihn getrost die Hände falten und zu dem „Vater im Himmel" beten läßt. Immer klarer wird es ihm und immer deutlicher erfährt er die tiefe Bedeutung des Wortes 2. Kor. 5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt." Luther lernt auf Grund der Schrift an eine Vergebung der Sünden glauben. Wo aber Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit!

Von der Welt war Luther nicht darum ausgegangen, um in der Klostereinsamkeit ein möglichst bequemes, sorgloses Leben in Beschaulichkeit zu führen, sondern mit der quälenden Frage im Herzen: Wie entrinne ich dem göttlichen Gericht, wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Er ist nicht ohne Antwort geblieben. In seinem Herzen klingt und singt es: „Allein durch den Glauben, durch Glauben allein!"

Und der russische Mönch? Der Mönch von Saratow war weltflüchtig geworden aus Ekel vor dem wüsten Treiben der Menschen, aus Leibe zur Einsamkeit und einem sorgenfreien Leben. Mehr hat er nicht gesucht; mehr hat er darum auch nicht gefunden. Und so blieb er trotz aller frommen Uebungen, die ein Mönch der griechischen Kirche auf sich zu nehmen hat, ein armer Mann, ohne den Trost des Evangeliums vom Heiland der Mühseligen.

H. Potschkat, Volksmissionar.

## Zum 10. November 1933

Von D. Martin Ulbrich.

**Als einst die Last der Sklavenketten**
**Des deutschen Volkes Seele band,**
**Da hat ihm Gott, es zu erretten,**
**Den kühnen Bergmannssohn gesandt.**
**Der hat aus tiefen Irrtums Grabe**
**Gleich edlem Gold aus reichem Schacht,**
**Die wundersame Himmelsgabe**
**Des Bibelbuchs uns wiederbracht.**

**Wie hat dich Gott so reich gesegnet**
**Mein deutsches Volk und Vaterland!**
**Nun ist er wieder dir begegnet**
**Mit seiner gnadenvollen Hand.**
**O daß doch nie in dir ersterbe**
**Des Reformators Heldengeist!**
**Laß niemals zu, daß dir dies Erbe**
**Ein trügerischer Feind entreißt.**

**Nun kam die große Schicksalswendung**
**In dieser sturmbewegten Zeit.**
**O halte fest an deiner Sendung,**
**Wofür dich wieder Gott erneut.**
**Erforsche stets den Gotteswillen**
**Zu starkem Handeln treu und wahr.**
**Dann wird er auch mit Segen füllen**
**Des Luthertages Jubeljahr.**

## Vom deutschen Luther.

Von Wilhelm Kotzde-Kottenrodt.

So hatte Luther noch am 23. April dem zum Reichstag nach Augsburg ziehenden Philipp Melanchthon geschrieben:

„Endlich sind wir auf unserem Sinai angekommen; aber wir werden aus diesem Sinai ein Zion machen und dort drei Zelte bauen: eins dem Psalter, eins den Propheten und eins dem Aesop."

Noch hatte er die Uebersetzung des Alten Testaments nicht vollendet; hier auf der Veste Koburg, hoch über dem lieblichen Gottesgarten thronend, wie ihm das Frankenland in seiner Lenzespracht erschien, hoffte er rechte Muße zu solcher Arbeit zu finden. Und unter der Linde auf der Hohen Bastei, von wo der Blick, wenn man nur von den Büchern aufsah, weit zum Thüringer Walde wie auch südwärts in das Frankenland mit seinen schimmernden Bergen ging, baute er seine drei Zelte. Gewiß, des Aesop wollte er nicht vergessen, des Heiden, der in seinen Fabeln soviel Klugheit geborgen hatte. Luther war vor keiner Schönheit und Anmut blind; und wo er Tiefe und Lebensfülle fand, da konnte er sein ganzes Herz hinhängen. So liebte er den Homer wie des Tacitus Germania, den Aesop aber wollte er seinen lieben Deutschen in ihrer Sprache geben.

Manchen schönen Tag saß er auf der Bastei und las und schrieb, bis ein Donnern und Sausen im Kopf ihn von der Arbeit aufscheuchte. Er hatte sich in diesen schweren Jahren gar viel getan, und der bresthafte Leib wollte mit dem starken Geist nicht Schritt mehr halten. Dann aber rief er den Magister Veit Dietrich, der als sein Famulus mit ihm gekommen, und seinen Neffen Cyriak, der ihm aufwartete, zu sich, er nahm die Laute zur Hand und begann mit ihnen zu singen. Darüber schwand ihm das Grollen von der Stirn, seine Augen suchten nicht mehr also tief, daß die Gefährten fürchteten, sie möchten in dieser Tiefe ertrinken, er war wie ein lustig Kind mit ihnen; und als Cyriak eines Abends die Armbrust brachte, versuchte er sich im Bolzenschießen.

Es war im Hain unter der Veste ein Geschrei von Dohlen und Krähen, das hörte Tag und Nacht nicht auf, und mochte man wohl meinen, die Vögel seien trunken, voll und toll. Ein Zu- und Abreiten war unter ihnen wie auf einem Reichstag, und fragte Luther in einem Briefe die Freunde zu Wittenberg, ob denn dort noch Adel und reisig Zeug wären, ihn dünkte, sie seien aus aller Welt um ihn versammelt. Zwar habe er ihren Kaiser noch nicht gesehen, doch seien viel Fürsten und mächtige Herren darunter, und sie hätten einen gewaltigen Zug wider Weizen, Gersten, Hafer und Malz sich vorgenommen. schon wischten sie den Schnabel und stürzten die Wehr, daß sie siegten und Ehre einlegten wider Korn und Malz. Sie wären auch höher denn der Menschen Schar; ihr Saal wäre mit dem weiten Himmel gewölbet, ihr Boden mit grünen Zweigen getäfelt und ihre Wände so weit als der Welt Ende. Auch bedürften sie nicht des Harnisches und der Rosse, denn sie trügen gefiederte Räder, mit denen sie wohl den Büchsen entfliehen möchten. Und war dem Doktor manchmal, er hätte alle Sophisten und Papisten mit ihrem Predigen und Schreiben vor sich, wenn das Gevögel vor langer Weil kechte und schrie. Wie sollte es ihn da nicht freuen, den Bolzen hineinzujagen! Wohl hat er es lange nicht geübt, doch die Hand fand sich wieder, und nicht lange, so viel ein Malztürke mit dem Bolzen in der Brust aus dem Geäst drüben und fiel den Abhang hinunter.

„Wahrlich, so möchte ich jedem Türken tun, der wider Christi Reich anreiten will und will unser deutsches Volk nicht ruhig wohnen lassen! Wollt auch mit Herzog Wilhelm und Kurfürst Joachim, ja selbst Herzog Georg Maul an Maul reiten, daß wir die Türken in die Donau treiben, wenn sie wiederkommen, wie sie uns drohen!"

Und als die beiden jungen Gefährten ihn überrascht ansahen:

„Ja, was meinet ihr! Geht es um Gottes Reich, so fahren wir Deutsche gar hart aneinander; reden aber doch alle eine Sprache und sind eines Volkes Kinder, haben einen Kaiser und ein Reich — wie sollten wir nicht eins sein, so die Fremden uns an unser Leben wollen!"

Und dann hielt er plötzlich inne. Er lauschte in die Tiefe hinab. Da trat ihm eine Träne in das Angesicht. Veit und Cyriak lauschten wie er. Es kam ein köstlicher Gesang vom Tal herauf. Da sangen Burschen und Mägde mit gar reich gesetzten Stimmen, daß es ineinander klang wie das Rauschen des Waldes und das Wogen des Windes, wie Gesang der Vöglein und springen des Quells. Wie läuteten die Stimmen, o liebliches Wunder! Sie sangen ein Lied vom Sommer, so innig und zart und neckisch und froh.

Als der letzte Ton verhallte und noch einmal zitternd um die Kronen ging und dann in den Gründen ruhte, sprach Luther zu den Gefährten:

# Von der neueren Literatur

## Religion und Kirche.

**Mit Luther,** Advent und Weihnacht in Luthers Geist und mit Luthers Wort. Von D. Georg Buchwald. 80 S. Gustav Schloeßmanns Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick), Leipzig, Seeburgstr. 100. Brosch. 1,35 *RM.*

Die neue feine Auswahl des Lutherforschers D. Georg Buchwald dient dem Zweck, Martin Luther wieder als Brennpunkt des deutschen Lebens zu zeigen. Buchwald hat damit eine Gabe für das evangelische Haus geschaffen, aber auch ein kleines Handbüchlein für den Geistlichen und Lehrer. Die Worte sind nicht etwa speziell auf Advent und Weihnacht gemünzt, aber sie sind als Leitworte für diese hohen Zeiten des Kirchenjahres besonders geeignet. Nicht nur der ringende, kämpfende und predigende Luther steht vor uns, sondern hier spricht auch der größte evangelische Hausvater und geistliche Dichter ohnegleichen zum Herzen der deutschen Familie.

**„Der Streiter Gottes."** Ein Lutherbuch von Gustav Schroer. 176 S., 3,50 *RM*, Quell-Verlag Stuttgart.

Dargestellt wird die Zeit, da Luthers Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben eine Welt erschüttert und erlöst hat, da seine Gewissenstat nunmehr auch den vollen Einsatz seiner Persönlichkeit im Raum des eigenen Geschichtsabschnittes erfordert. Und es geht fast noch um mehr, nämlich um jenen Luther, der aus dem Erleben der Thüringer Landschaft und des ihn umgebenden Menschentums zum Sprachschöpfer der deutschen Bibel wird. Wie er Urtext und persönliches Leben miteinander in Verbindung bringt und so die Psalmen und das deutsche Weihnachtsevangelium schafft, das ist unserer Gegenwart in diesem Buche nahegebracht. Ein Leben breitet sich aus, das eine Welt für sich ist und sich dennoch eine Welt untertan machte. Es ist das Leben und es sind die Kämpfe, es ist das Ringen und Leiden des Mannes, der sich als gewaltiger Beter in Gottes Arme warf und der darum in Gottes Kraft auch siegte.

Holsten, Walter: **Christentum und nichtchristliche Religion nach der Auffassung Luthers.** 144 Seiten. 1932. (Allgemeine Missionsstudien Heft 13.) Preis 4,50 *RM.*

„Die gegenwärtige Epoche der Theologie- und Kirchengeschichte steht im Zeichen des Entscheidungskampfes zwischen christlicher und nichtchristlicher Religion" beginnt dieses Buch und schenkt uns für dieses Buch die Waffen, die Luther uns darreicht. Für Luther war der Katholizismus die ihm gegenwärtige Gestalt nichtchristlicher Religion. Durch die Auseinandersetzung mit ihm erwachsen Luther auch die konkreten Gesichtspunkte für die Beurteilung, die sich ihm immer wieder zeigen, wenn er nun seine Urteile fällt über das Judentum und Heidentum der Bibel (die geschichtliche Stufe der atl. Offenbarung), über das außerbiblische Heidentum (heidnische Religion und Philosophie der Antike), über das außerbiblische Judentum und den Islam als Widerspruch gegen das Formal- und Materialprinzip des Christentums. Als interessant ist dabei zu erwähnen, wie der Verfasser die nicht einheitlichen Aussagen Luthers zum Judentum auf eine einheitliche Grundauffassung zurückzuführen sucht. Dem Religionsforscher und Theologen, wie vor allem auch dem Missionsmann dürfte der grundsätzliche Teil des Buches besonders wertvoll sein; er erarbeitet uns „Luthers Maßstab in der Beurteilung des Christlichen und Nichtchristlichen". Der *Verfasser* weist richtig auf, wie Luther mit seinem neuen Christusverständnis zugleich eine neue Erkenntnis vom Wesen des Nichtchristlichen bewußt errungen hat. Luthers Rechtfertigungsgedanken, sein Schriftverständnis, nicht zuletzt, und das führt Holsten meisterhaft durch, Luthers Verständnis vom Gesetz und Evangelium, werden zum Kriterium des Christlichen und Nichtchristlichen. Der Gegensatz von Gesetz und Evangelium zeigt sich uns als geschichtlich-relativ wie übergeschichtlich-absolut, entsprechend dem in die Geschichte eingegangenen Inhalt des doppelgestaltigen göttlichen Wortes, und andererseits dem Wirken Gottes im Menschen, oder anders ausgedrückt, entsprechend Inhalt und Amt von Gesetz und Evangelium. — Der Abschnitt über übernatürliche Offenbarung und natürliche Religion, sollte vor allem den Missionsmann beschäftigen; Holsten dürfte das vertiefte Verständnis Luthers von Röm. 1, 19 ff. und 2, 13 ff. uns neu erschließen, bis hin zu dem Satz: „Dem Christentum ist letztlich eigen die Passivität und der nichtchristlichen Religion die schöpferische Aktivität im Gottesverhältnis." „Die Religion des freien Willens bietet als Religion des Gesetzes den Urgrund aller nichtchristlichen Religion, ist Zwang zu Abgötterei in dem Sinne, wie wir das Gesetz im Heidentum jeglicher Färbung als gestaltendes Prinzip erkannten, als den Ausdruck des Gottesverhältnisses des gefallenen Menschen." Jasper, P.

**Morgenglanz der Ewigkeit.** Worte zur Besinnung für stille Augenblicke. Von Oberkirchenrat K. Frohnmeyer. 160 Seiten in Halbleinen 2,30 *RM*, in Ganzleinen 2,50 *RM*. Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart-S.

Auf vielfachen Wunsch hat sich der Verfasser entschlossen, von seinem ursprünglich in erster Linie für höhere Schulen bestimmten Andachtsbuch „Morgenglanz der Ewigkeit", das schon manchen Dienst hat tun dürfen, eine Sonderausgabe für das christliche Haus herauszugeben. Es ist kein Andachtsbuch im gewohnten Sinne. Ein kraftvoller Leitgedanke ist umrahmt von kurzen Worten Heiliger Schrift und Sprüchen und Gedichten gesegneter Menschen. Wer sich gerne stärkt und rüstet für den Tag mit einem guten Wort, wird das Buch mit Dank und Freude benutzen.

**Im Strom der Stille.** Ein Band ausgewählter Gedichte von Dr. Ruben Fink. Verlag J. P. Mock, Graß-Gerau (Hessen).

In diesem Band sind auf 198 Seiten unter den Ueberschriften: Blütenstaub, Sommerglocken, Herbstlaub, Schneeflocken insgesamt 174 Gedichte gesammelt.

Der Kunstreferent und Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung" urteilt darüber wie folgt: „In dem Chor der Dichterstimmen, die sich um die Lösung der Gottesfrage, des Rätsels Leid und Leben und um den Sieg über die Seelennöte bemühen, erklingt in diesen Gedichten eine beachtenswerte neue Stimme. Nach den uns vorliegenden Proben liegt hier eine ausgesprochene dichterische Begabung vor, die in ansprechender, klarer Form tiefe und neue Gedanken verarbeitet hat. Ernste Resignation wechselt ab mit sieghafter Ueberwindung, schlichter Verkehr mit Gott, mit dem Ringen um Gottesgewißheit. Weihnachtliche klänge muten lieblich an, die königliche Ehrung des Jesuskindes durch die heiligen Könige wird in ergreifenden Gegensatz zur Kreuzigung gebracht, durch die der Erlöser zur wahren Königsherrschaft gelangte, und glaubensfroher Jubel besingt den Auferstandenen. — Jeder ernsthaft Suchende wird hier etwas finden, das seiner Stimmung entgegenkommt. Auch denke ich mir: Gut vorgetragen werden diese Gedichte ihre Wirkung ausüben."

Auch wir können dem, was hier über den Gedichtband gesagt ist, aus vollem Herzen zustimmen. Das Buch kann für jede deutsche Familie, aber auch für jedes christliche Haus aufs beste empfohlen werden. D.

**Die Deutsche Evangelische Kirche,** ihre Notwendigkeit, ihre Aufgaben und ihre Gestaltung. Von D. Dr. Heinrich Weinel, Professor der Theologie an der Universität Jena. Preis 2,40 *RM*. Verlag Leopold Klotz, Gotha.

Die Schrift bietet eine Darstellung und Beurteilung der für die Gestaltung der Reichskirche entworfenen Pläne. Sie bespricht den Plan der konfessionellen Bünde und der zehn Länderkirchen, dann entwickelt sie einen eigenen Plan der organischen Umgestaltung des Kirchenbundes zur Einen Deutschen Evangelischen Kirche. Außerdem behandelt sie die Bekenntnisfrage und die Finanzfrage. Den Schluß bildet die Wiedergabe und Beurteilung des offiziellen, von den drei Bevollmächtigten entworfenen und von den Kirchenregierungen bestätigten Planes und des aufgestellten Bekenntnisses. Im Anhang findet sich eine Chronik der deutschen kirchlichen Einheitsbestrebungen seit 1807, sowie ein Tageskalender aller bedeutsamen Schritte und Kundgebungen zur Reichskirchenfrage im März, April und Mai 1933, so daß der Leser in dieser Schrift eine vollkommene Aufzeichnung der Vorgänge und der maßgebenden Bestrebungen besitzt. P. Str.

**„Neue Volks- und Laienspiele."** Verlag L. Ungelenk, Dresden-A. 27.

In der von Heinz Franke und Gustav Schlipköter geleiteten Sammlung sind wieder neue Hefte erschienen, so daß diese Sammlung immer mehr den Anforderungen unserer Zeit zu entsprechen vermag. Heitere Stücke — Weihnachts-Aufführungen — Deklamatorien — Spiele aus dem Volksleben — Religiöse Darstellungen — Vaterländische Aufführungen — Märchen- und Festspiele — Kinderaufführungen verschickt der Verlag auf Wunsch unverbindlich zur Ansicht und stellt einen ausführlichen Katalog kostenfrei zur Verfügung.

Die „Neuen Volks- und Laienspiele" wollen Gutes und Neues bieten und durch die Spiele die evangelische Glaubenstreue stärken, den vaterländischen Geist erneuern und entflammen helfen, die wahre Liebe zur Heimat wecken und den gesunden, reinen Humor pflegen.

Blohm, Wilhelm: **Die Nyamwezi.** Gesellschaft und Weltbild. Quart. XIII und 208 Seiten mit 22 Tafeln. 1933. Verlag Friederichsen de Gruyter u. Co., m. b. H., Hamburg 1. 20,— *RM*.

Mit großer Spannung wartete der Missionsmann, Völkerkundler, Siziologe, Religionswissenschaftler auf die Herausgabe des 2. Bandes von Blohms Standardwerk „Die Nyamwezi". Nunmehr liegt es vor und gibt uns einen überraschenden Einblick in „Gesellschaft und Weltbild" dieses Völkerstammes im mittleren Teil unserer einstigen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Der erste Band behandelt „Land und Wirtschaft" der Nyamwezi. Er zeigte bereits den gründlichen Kenner und gediegenen wissenschaftlichen Beobachter. Der vorliegende Band schildert die Nyamwezi nach der anthropologischen und sozialen Seite hin. Die Einteilung des Bandes verrät uns den umfassenden Blick der Beobachtungen: 1. Die Gesellschaft, — Die Leute — Die gesellschaftlichen Beziehungen der Sippe — Die bürgerlich-gesellschaftliche Schichtung — Die politische Gliederung — Sitte und Brauch — Die Ehe — Totenbräuche — Rechtliche Verhältnisse — Krankheiten und ihre Behandlung. — 2. Weltbild und Weltanschauung. — Allgemeines — Die Erde im Bewußtsein des Nyamwezi — Sonne, Mond, Sterne — Zaubervorstellungen — Hexenzauber, Gespenster, Gespenstertiere — Animismus — Totemismus — Die Ahnenverehrung — Der Medizinmann — Dämonen — Götter — Christliche Einflüsse. Besonderen Wert verleiht dem Buche, daß es nicht nur aus eigener Anschauung, sondern vor allem auf Grund von Aufzeichnungen Eingeborener erarbeitet ist, so daß wir hier ein Sammelwerk größter Arbeitstreue und Originalität finden. Dem Missionsmanne wird der umfangreiche Abschnitt über die Religion und Weltanschauung der Nyamwezi besonders wertvoll sein. Gute Bildtafeln und zahlreiche Textfiguren erhöhen den Wert des Buches.

Es sei noch darauf aufmerksam gemacht daß es den Mitgliedern der Gesellschaft für Missionswissenschaften zum Vorzugspreise von 14,— *RM* ausgeliefert wird. Jasper, P.

**„Itambilo."** Von Dr. Kröber. 77 Seiten. Preis 0.60 *RM*. Verlag der Schriftenniederlage der Anstalt Bethel.

Wie bequem haben wir Europäer es doch in Krankheitsfällen. Fernsprecher und Auto ermöglichen uns jederzeit eine ärztliche Hilfe. Bei plötzlichen Unfällen steht immer das Krankenhaus offen und Aerzte sind bereit zu helfen. Der Städter empfindet diesen Zustand als eine Selbstverständlichkeit. Anders ist es schon auf dem Lande. Weite Entfernungen und ungünstige Verkehrsmöglichkeiten hindern am schnellen Helfen. Wieviel größer aber ist erst die Not in der afrikanischen Steppe! Dr. Kröber von der Bethelmission berichtet davon in dem soeben erschienenen Büchlein „Itambilo". Tief im Innern Afrikas liegt „Itambilo", das Missionshospital. Wenn der Missionar bei seiner seelsorgerischen Arbeit die innere Not des Heidentums entdeckt, so treten im Missionshospital die äußeren Nöte des Eingeborenen an den Arzt heran. Mancherlei sind die Aufgaben des Missionsarztes wie des Missionars. Weite Entfernungen rauben Zeit und Kraft. Nicht immer kann der Missionsarzt den Hilferufen so folgen, wie es sein müßte. Aber dennoch hilft der Herr auch hier immer wieder. Missionarische Tätigkeit und die Arbeit des Arztes greifen ineinander über. So wie der Heiland den Menschen durch seine Heilungen auch äußerlich half, so will die Mission den Eingeborenen Afrikas helfen an Leib und Seele.

Wer einmal die Arbeit der Mission von dieser Seite her kennen lernen möchte, der greife zu diesem Büchlein.

L. Wld.

## Lug ins Buch.

I.

Wir weisen auf folgende kleinere Schriften, zum Teil Spiele hin:

**„Vom Aergernis an der Bibel."** Von Pfarrer Theodor Haug. 80 S. 1,50 *RM*. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

**„Das kleine Sektenbüchlein."** Von Scheurlen. 96 Seiten. 0,60 *RM*. Quellverlag der Ev. Gesellschaft, Stuttgart-S.

**„Alles ist eitel."** Ein Gesprächspiel vom Wunder. Von Gustav Kochheim. 38 S. 0,70 *RM*. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

**„Die Grenze."** Ein Spiel von der geängsteten Kreatur. Von Gustav Kochheim. 40 S. 0,70 *RM*. Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

**„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet."** Ein Weihnachtsspiel in fünf Akten aus der Notzeit der deutschen evangelischen Kolonisten in Rußland. Von Gustav Oehler. 32 S. 0,30 *RM*. Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

**„Oineweg."** Dramatisches Zeitbild aus der Gegenwart. Von L. Lauxmann. 20 S. 0,25 *RM*. Quell-Verlag der Evang. Gesellschaft, Stuttgart.

**„Im Wandel der Zeit."** Gedichte von Gertrud Weitbrecht. 80 S. 1,20 *RM*. Quell-Verlag, Stuttgart.

**„Deutschland für Christus."** Das Wort eines Frontkämpfers zur kommenden Kirche. Von Hermann Karwehl. 39 S. 1,— *RM*. Vandenhoek und Ruprecht, Göttingen.

**„Immergrün."** Erzählungen für die Jugend:
Johanna Spyri: **„In sicherer Hut."**
Julie Koch: **„Eine folgenreiche Verwechslung."**
Georg Türk: **„Der Kirchenbrand von St. Leonhard."**
Frieda Henning: **„Heiners Vogel."**
Hedwig Lohß: **„Das Regenbogenschüsselchen."**
Elisabeth Fezer: **„Maria und ihre neue Mutter."**
Je 16 Seiten mit Bildern. 0,13 *RM*. Quell-Verlag, Stuttgart.

---

„Sollt ich darum mein deutsches Volk nicht lieb haben? Es hat mich oft so hart erzürnt und mir ans Herz gegriffen, meinte wohl, ich müßte darüber sterben. Doch nun ich es also singen höre, springt mein Herze wie ein Füllen auf der Sommerweide!"

Und wenn er dann wieder einsam saß und von der Arbeit aufsah, dachte er der Lieben daheim, wie das Hänschen wohl lustig sprang und das Magdalenchen seine Aermchen zu der Mutter aufreckte. Zu der Mutter! Seiner Käthe, die er so hart vermißte, die ihm so viele Stürme diese Jahre her gestillt und in so viel Aengsten mit einem tröstenden Wort die Helferin gewesen! Und so schrieb er dem Hänschen einen Brief, der fing an:

„Gnad und Friede in Christo, herzlieber Sohn," und erzählte ihm von einem Garten mit schönen Pferdchen, güldenen Pfeilen und silbernen Armbrusten, in den die Kinder kommen, die gern beten, lernen und fromm sind.

### Wie Luther im Sturm Ruhe findet.

Wenige Tage nach dem Einzug des Kaisers in Augsburg schrieb Melanchthon einen Brief an Doktor Luther, es zeigte sich, daß der Kaiser versöhnlich gestimmt sei, auch Kardinal Albrecht nehme sich ihrer Sache an, er hoffe auf einen friedlichen Ausgang, so man nur des Papstes Legaten niederhalte, der immer zum Bösen rate. Wenn Petri Schlüssel nicht hinreichten, die marmornen Herzen der Deutschen aufzuschließen, so solle man Pauli Schwert zur Hand nehmen, habe der Legat gesagt. Da erschrak Luther, als er diese Briefe las. Was fürchtete er den Papst! Doch daß der Freund sich von dem Kaiser täuschen ließ, das machte ihm Sorge. Nun war es ihm gewiß, daß eine Arglist dahinter stand. Oh, er vergaß dieses Angesicht nimmermehr, vor dem er zu Worms gestanden! Doch so sie Melanchthon in ihre Netze fingen und er das Evangelium sich abdringen ließ! Er ging in heftigster Erregung durch die Räume der Burg und fand Tag und Nacht keine Ruhe.

Magister Veit hörte, wie er in einer Nacht, als es nicht weit zum Hahnenschrei mehr war, immer noch in seinem Zimmer hin und wieder lief. Ein Bangen beschlich des jungen Gefährten Herz — was mochte in dieser gewaltigen Seele toben? Welche Ungewitter mochten da heraufziehen! Er erhob sich von seinem Lager, zog hastig die Kleider an und ging leise in des Doktors Gemach. Der hörte ihn nicht kommen, denn die Tür war nur angelehnt. Bis er plötzlich den Gefährten vor sich sah. Luther hob sein Angesicht und blickte den anderen an. So finster es in dem Zimmer war, jener sah doch dieses tiefe Leuchten in des Doktors Augen. Und es war kein verzehrender Brand, wie er gefürchtet. Was war das in diesem Auge? Wie mild doch ging es ihm auf einmal in die Seele! Aus welchen Tiefen kam nun dieses sanfte Leuchten, da der Doktor noch eben Tag und Nacht in heißer Erregung die Burg durchmessen! War das nicht so des Trostes voll wie Jesu Leuchten über der Welt? Des Doktors Seele kam aus tiefem Sinnen her. Das Dunkelheit gewöhnte Auge sah, wie es über sein Antlitz ging. Dann griff er nach des Magisters Hand und zog ihn an das offene Fenster. Er wies mit der Hand zum Sternenhimmel auf.

„Sieh dort die Sterne am Himmel", sprach er, „und das ganze schöne Gewölbe Gottes! Nirgends siehest du einen Pfeiler, darauf der Meister solches Gewölbe gesetzt hat; dennoch fällt der Himmel nicht ein, und steht auch solch Gewölbe noch fest. Die schwachen Menschen aber suchen die Pfeiler und wollten sie gerne greifen und fühlen. Weil sie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern sie, als werde der Himmel gewißlich einfallen."

Und dann brach doch wieder eine heiße Glut aus seinen Augen.

„Ach, Veit, dürfte ich doch zu Augsburg sein, ich wollte den Philippus und die anderen alle unter dieses Gewölbe Gottes führen und wollte es ihnen deuten. So täte ihnen kein Kaiser nichts!"

Nach einer Weile sprach er wieder ruhig:

„Meinest du nicht auch, daß Gott der Seele Schwingen gab, darauf sie geheim sich tausend Meilen weit erhebt? Wie sollte meine Seele nicht gen Augsburg eilen, derweil mein Leib auf diese Feste gebannt ist?"

Als er das gesagt hatte, krähte drunten irgendwo der Hahn. Da sprach er:

„Hörtest du ihn krähen? Laß uns sorgen, daß wir nicht tun wie Petrus, von dannen schleichen müssen und um unsere Sünde weinen!"

* * *

Aus: „Die Wittenbergisch Nachtigall" von Wilhelm Kotzde-Kottenrodt, einem der besten Lutherbücher, die wir besitzen, zugleich ein Spiegelbild der damaligen Zeit überhaupt, das in unsern Tagen, da wir um die Neugestaltung unsres innerdeutschen Lebens ringen, Beachtung verdient. Lwd. 5.40 *RM*. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart.

**„Der jenseitige Mensch in der Lehre von Ursprung, Fall und Vollendung."** In kurzem Zusammenhang dargestellt von Gustav Kochheim. 40 S. 1,— *RM.* Ausfahrt-Verlag, Hamburg 26.

**„Wir Frauen und die nationale Bewegung."** Herausgegeben von Dora Hasselblatt, in Verbindung mit D. Magdalene v. Tiling, Alice Freifrau v. Bissing, Barbara Thiele, Erna Schlatter, Lisi Lichtenstein, Gertrud Eitner. 80 S. 1,— *RM.* Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

**„Die führbare Gemeinde."** Ein Laiengespräch. Von Gustav Kochheim. 56 S. 1,50 *RM.* Ausfahrt-Verlag, Hamburg 26.

## II.

### Neuere Romane.

Diederichs, Jena, bringt eine eigentümlich volkstumsnahe Geschichte aus dem Leben der Indianer von heute. Verfasser: Oliver La Farge. Titel: **„Der große Nachtgesang."** 4,— *RM.* Der Mann kann erzählen. Auch zwischen den Zeilen. Es ist eines der besten neueren Bücher über die Stammesverbundenheit eines aussterbenden Volkes. Menschlich packend und tragisch zugleich.

E. E. Dwinger hat seine Trilogie, die mit **„Armee hinter Stacheldraht"** begann, in **„Zwischen weiß und rot"** in die tiefste Tiefe russischen und menschlichen Schicksals führte, abgeschlossen mit dem neuen Band: **„Wir rufen Deutschland."** Es soll hier nicht untersucht werden, wie sich dies Buch (Diederichs, Jena, 5,60 *RM*) zur Ideenwelt des neuen Deutschlands verhält, sondern ausgesprochen werden, daß der Verfasser mit ihm eine künstlerische Spitzenleistung vollbracht hat. Denn die Gefahr, daß nach der Wildheit des zweiten Bandes der Schlußband, der das Einleben einer Gruppe sibirischer Flüchtlinge in der Landschaft des deutschen Ostens schildert, abfallen würde, schien unvermeidlich. Und doch hat Dwinger sie so gemeistert, daß man mit innerstem nationalen, sowohl wie persönlichen Beteiligtsein dieses Finale mit durchlebt, durch dessen Phasen zugleich die deutsche Geschichte der Nachkriegszeit in ihrer Unkraft und mit ihren Ketten ständig hindurchspricht.

**„Hochseefischer"** von Frank (Hans Köhler, Hamburg, 2,50 *RM*) verdient einen besonderen Hinweis. Künstlerische Kraft, menschliche Tiefe offenbart diese Geschichte eines Studenten, der Werkdienst in der Hochseefischerei nimmt und im Beruf zugrunde geht, dazu sein Schiff mit Mann und Maus. Von dem jungen Verfasser dürfte noch einiges zu erwarten sein.

Weniger geschlossen und innerlich ertragreich: **„Die Stadt im Seewind"** von Jürgens aus dem gleichen Verlag (3,50 *RM*). Was Frank schreibt, ist ganz außerordentlich wirklichkeitsnah und lebendig. Es kann natürlich nicht schematisiert werden, aber es soll als eigengewachsene künstlerische Leistung voll gelten.

Eine in ihrer Romantik kurzweilige Geschichte (für ein paar Stunden Ausspannung) sind Renkers **„Tiere im Sumpf"**, eine Afrikafahrt und Entdeckung letzter lebendiger Reste von Sauriern, „mokelle bembe" von den Eingeborenen genannt, und vielleicht auch von manchem Leser beispielhaft verwandt als Ausdruck für riesenhafte Fremdheit und erdrückend romantische Dinge.

Gerhard Bohlmann: **„Die silberne Jungfrau."** (Reclam, Leipzige, 4,— *RM.*) Kein historischer Roman, der das Leben der Jungfrau von Orleans noch einmal erzählt. Es ist der Roman eines Volkes in Not, eines Landes in Not, dem das Wunder geschieht und die Retterin geschenkt wird.

**„Das Antlitz hinter der Maske."** Von Alfred Wien. 319 S. 4,40 *RM.* Bertelsmann, Gütersloh.

Alfred Wien verrät in seiner klingenden Sprache und der Eigenwilligkeit dichterischer Gestaltung wieder ein literarisches Können, das schon seinem ersten Buche „Die Stadt in den Wolken" (17. Tausend) vollen Erfolg brachte.

**„Die Tat des Leutnants von Bork."** Von Johannes Thilo. Koehler, Leipzig. 2,85 *RM.*

Die Geschichte des Leutnants Hans von Bork, Ritter des Pour le mérite, aus altem Heldengeschlecht. Leidenschaftliche Vaterlandsliebe läßt während der Kämpfe in Oberschlesien ihn in Stunden höchster Not das Gesetz übertreten, einen auf frischer Tat ertappten Verräter erschießen, weil keine Möglichkeit bestand, ihn einem Kriegsgericht zuzuführen. Nach juristischen Begriffen ein „Fememord", der seine Sühne verlangt. Tat und Flucht sind mit Wucht und Spannung geschrieben.

**„Peterl."** Von Marie Grengg. 447 S. 5,40 *RM.* Adolf Luser, Wien.

Nach der „Flucht zum grünen Herrgott" durfte man mit hohen Erwartungen M. Grenggs nächstem Werk entgegensehen. Sie trogen nicht. Marie Grengg erzählt, wie ein fünfjähriges Kind das Glück seines Daseins genießt, plötzlich aber (nach dem Tode seiner Mutter) dem teuflischen Haß einer Frau ausgesetzt wird, die sich an ihm für die eheliche Enttäuschung durch ihren Gatten, um dessen Kind es sich handelt, rächen will. Ein seltsames Zusammentreffen bringt schließlich die Befreiung des körperlich und seelisch schwer gepeinigten Knaben. Meisterhaft gesehene Gestalten. Das Ganze ist innerlich gesund, so daß es auch jedem jungen Menschen nützlich und zum Genuß wird.

**„Um Mannesehre."** Von Gustav Schroer. 360 S. 4,40 *RM.* Bertelsmann, Gütersloh.

Zwischen den Bergen Thüringens, durchzogen vom Silberband der Saale, sitzt ein selbstbewußtes Bauerngeschlecht auf der Scholle der Väter. Wehe dem Fremden, der die sonst so gutherzigen Leute in ihrer Eigenart nicht zu nehmen weiß; über allen Hader hinweg steht eine ganze Dorfgemeinschaft gegen ihn auf, ums Recht zu kämpfen bis zum äußersten.

„Um Mannesehre" geht's auch beim Hauptner-Bauern und dem nicht minder prächtigen, aber landfremden Gutsförster. Eigentlich ist Streit ja nur ein Stückchen steiniges Ackerland, — wem gehört's? Das sind Thüringer Querköpfe; die lieben Dorfgenossen im Guten und Bösen; so haderten schon unsere Vorfahren, solange deutsche Erde steht. Aber — endlich geht strahlend ein tieferes, gottgegründetes Recht auf, versöhnend und läuternd, das deutsche Menschen über deutscher Scholle immer wieder zusammenführen wird, wenn sie nur das Wort Heimat kennen!

Von Margarete Boyes **„Der Syltter Hahn"** erschien dankenswerterweise eine Volksausgabe (Steinkopf, 2,85 *RM*). Dieser Inselroman verdient es.

Ebenso erschienen vorbildlich ausgestattete Volksausgaben von Steinhausens **„Irmela"** (2,85 *RM*) und Kotzdes **„Burg im Osten"** (3,75 *RM* bei 656 S.! ebendort).

Werner Beumelburg zeigt in seinem historischen Roman **„Bismarck gründet das Reich"** (Stalling, Oldenburg, 4,— *RM*) wiederum seine besondere Eignung zur darstellenden Entwicklung großer Ereignisse, die Volk und Staatsgemeinschaft formen. Flüchtiges Lesen wird sich verirren in dem unendlichen Vielerlei von Personen und Szenen, eingehende Beschäftigung mit der Beumelburg eigenen anschaulichen und prägnanten Schilderung aber wird ergeben, daß hier jede aufgewandte Stunde Gewinn bedeutet. Menschliche Kleinheit und mannhafte Größe kontrastieren scharf. Es gehört zu den besten Büchern über die entscheidende Zeit der Entfaltung Bismarckscher Kraft und Kunst.

**„Reinheit und Gemeinheit."** Von Rudolf Haas. 269 S. 4,80 *RM.* Staakmann, Leipzig.

Ein Kampfbuch gegen Schmutz und Schund. In der Gestalt des Bauerndoktors Professor Stockreuter hat der Dichter einen Menschen gezeichnet, der es als seine Lebensaufgabe betrachtet, die Zeugnisse des Verfalls und Abstiegs, der Entartung und Zersetzung zu sammeln und zu sichten und unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit gegen den allgemeinen Verfall der Sitten und gegen die Preisgabe der wichtigsten kulturellen Werte seines Volkes anzukämpfen.

## III.

### Kurzgeschichten und Gedichte.

Fleischers **„Sturmfahrt der Tinto"** bringt die anschauliche Erinnerung an ein echtes Stück deutschen Seemannsgeistes, Heimkehr verschlagener „Dresden"-Leute von Chiles langer Küste durch alle feindlichen Sperren in die durch Blockade abgeriegelte Heimat.

Hildur Dixelius zeichnet in **„Frauen im Norden"** (Gotthelf-Verlag, Bern, 3,85 *RM*) eine Anzahl wertvoller Frauengestalten mit der ihr eigenen Erdschwere und Lebensverbundenheit, die dennoch ganz von einer innersten Gestaltung her letzte Prägungen bekommen.

Gustav Schüler legt ein neues Bändchen Gedichte vor, zu deren Lob man eben nur sagen kann: Gustav Schüler. Sein Titel: **„In der Hut der Gotteshände"** (Salzer, Heilbronn, Taschenbücherei, 1,35 *RM*).

**„Die verborgene Hand."** Schattenrisse zur Geschichte. Von Emanuel Stickelberger. Steinkopf, Stuttgart. 318 S. 5,40 *RM.*

Wie bei seinem Zyklus „Reformation" hat Stickelberger das Bilderbuch der Geschichte aufgeschlagen. Auch diesmal stehen seine nach Form und Inhalt mannigfachen Darstellungen unter einem einheitlichen Leitgedanken: der landläufigen Mär vom Regiment des Zufalls und der Anbetung menschlichen Erfolges werden augenfällige Beispiele für das Wirken und Eingreifen der gewaltigen Kraft, die alle und alles lenkt, entgegengestellt. Die Schattenrisse beginnen frei dichterisch gestaltend, in grauer Urzeit, um erst an der Schwelle unseres Zeitalters halt zu machen. Unendlich weit spannt sich der Himmel über uns und was wir lesend miterleben: über die Pfahlbauten früher Vorfahren, über Judäa und Babylon, Byzanz und Rom. Die Brunhilde der Nibelungen erscheint, von Sagengespinsten befreit, im Spiegel zeitgenössischer Aufzeichnungen. Wir erleben den Befreiungstag der alemannischen Eidgenossen bei Morgarten, den Heldenkampf Stralsunds gegen Wallensteins Uebermacht, den abenteuerreichen Aufstieg des ersten Wasas und das Paris des ancien régime vor der Revolution. Dazwischen sind große Glaubensgestalten in blutwarmer Menschlichkeit gezeichnet: Paulus, Zwingli.

Taucht man unter in den machtvollen Ablauf dieser Bilder, so scheint es, daß auch das uns scheinbar so Wesensfremde in unsere unmittelbare Nähe rückt und die Geschichte vergangener Taten tiefer und „moderner" zu wirken imstande ist, als problematische Zielsetzung.

Der schlesische Dichter Gerhard Menzel veröffentlichte mit **„Was werden wir dann tun?"** in der „Eckart-Kreis"-Bücherei (64 S., 1,30 *RM*) zwei Novellen, die in spannend bewegter Form seine Auseinandersetzung mit aktuellen Zeitfragen bringen. „Was werden wir dann tun?" ist die Frage der ersten Erzählung; dann nämlich, wenn der überspannte Glaube an die Fortschritte der Zivilisation, an die Errungenschaften der Maschine uns an den Rand des Abgrundes gebracht haben werden?

Die zweite Erzählung führt drei Deutsche auf einer Nachtfahrt in dem von inneren Wirren durchtobten China zusammen. Sie zeigt in packender Gestaltung, wie in dem grausigen Erleben einer Schreckensnacht das Vaterland in drei verlorenen Sohnesherzen wieder lebendig wird, wie der Tod des einen die anderen zur Besinnung ruft, daß sie Deutsche sind und daß ihre Aufgaben in Deutschland liegen. Beides starke Proben dichterischer Kraft.

## IV.

### Biographien.

**„Große christliche Persönlichkeiten."** Von Hans v. Schubert. Eine historische Skizzenreihe. Heinsius, Leipzig. Neue Auflage. 3,80 *RM.*

Hans von Schubert, ein Meister der Sprache, hat hier eine kleine Kirchengeschichte geschaffen. Ausgehend von Petrus und Paulus über Augustin, Gregor den Großen, Karl den Großen, Franz von Assisi, Luther bis hin zu Cromwell und Schleiermacher ist eine einheitliche Linie, die ein Gesamtbild ergibt. Der große Kirchenhistoriker hat es verstanden, durch Einzelbilder aus verschiedenen Jahrhunderten eine Entwicklung und ein Leben zu gestalten. Hans von Schubert versteht unter den großen christlichen Persönlichkeiten solche, die ohne das Christentum nicht zu denken sind, ohne die aber auch die Geschichte des Christentums und bei der steigenden Bedeutung des Christentums auch die Geschichte ihrer Zeit nicht zu denken ist. Gediegenste wissenschaftliche Kenntnis verbindet sich hier mit lebendiger Sprache.

Besonders ansprechend und billig sind die beiden kleinen Biographien aus der Sammlung „Das Wagnis mit Gott" (Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg, je 0,60 *RM*). Einmal:

**„Johann Hinrich Wichern."** Dargestellt von Martin Gerhardt, dem bekannten Verfasser der großen Wichernbiographie.

Und zum anderen:

**„Friedrich von Bodelschwingh."** Von Lic. Wilhelm Brandt.

Hier glüht ein Mensch für die Hingabe seines Bruders mit einer Hingabe, daß heute noch jeder erfaßt wird, der sich etwas näher mit diesem Leben beschäftigt. Dieses Leben, das sich so einsetzte, war immer im wahrsten Sinne des Wortes ein „Wagnis mit Gott".

**„Stempelchronik."** Von Bruno Nelissen Haken. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Kart. 2,50 *RM.*

Bruno Nelissen Haken, der schon in einem früheren Werk zentral in das Arbeitslosenproblem hineingegriffen hat, berichtet von rund 250 Arbeitslosenschicksalen, nicht in Form einer Aneinanderreihung von trockenen ausführlichen Berichten, sondern in kurzen Augenblicksbildern, dem Alltagsleben der Arbeitslosen entrissen. Die knappen, zusammengeballten Bilder wirken also unmittelbarer, als Haken es möglichst vermeidet, sein eigenes Urteil vorzuschieben. Erst wer wirklich weiß, was Arbeitslosigkeit bedeutet, kann echtes Verständnis haben für das dringlichste Problem der Gegenwart: Arbeit, Arbeit! Und darum ist dieses Buch von Haken so notwendig.

## V.

### Von Pol zu Pol.

Nach den Originalberichten eines Walter Mittelholzer und von Hünefeld, Goddard, Max Geisenheyner, Prof. Samoilowitsch hat E. G. Erich Lorenz sein Buch **„Die Welt von oben"** bearbeitet. Es versetzt den Leser unmittelbar in die Welt der Fliegerei. Gefahren und Erregungen, Erlebnisse und Eindrücke des Fliegers und die ganze weite Welt, die sich ihm eröffnet, werden dem lebendig, der der Spannung sich hingibt, die diesen Berichten von abenteuerlichen, gefahrvollen Unternehmungen eignet, und das viele Neue und Fesselnde in sich aufnimmt, das aus den Schilderungen und Bildern von fremden Ländern und Völkern zu ihm spricht. Die zahlreichen wertvollen Tafelbilder von Originalflugaufnahmen aus allen Gegenden der Welt und die übersichtlichen Kartenskizzen, die die Wege der einzelnen Luftreisen bezeichnen, des prächtigen und für 3,60 *RM* wirklich preiswerten Buches (das bei der Frankh'schen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, erschienen ist) seien besonders hervorgehoben.

**„Weltabenteuer im Dienst."** Von Winston S. Churchill. Paul List, Leipzig. 6,— *RM.*

Churchill entpuppt sich in diesem prachtvollen Buche, das sich fast wie ein Abenteuerroman von Karl May liest, als eine fröhliche, wagemutige, ehrliche und offene Draufgängernatur, die es unwiderstehlich zum Kampf hinzog. Ein spannender Erzähler, der die Welt sah. Engländer durch und durch. Von Format sogar.

**„Die verratene Flotte."** Aus den letzten Tagen der deutschen Kriegsmarine. Von Ludwig Freiwald. J. F. Lehmanns Verlag, München. Geh. 4,20 *RM*, Lwd. 5,60 *RM.*

Es soll Menschen geben, die nie wieder etwas von der deutschen Flotte hören wollen. Aber gerade wer auf unsere Flotte stolz war, muß wissen, wie es zum Zusammenbruch kam und muß wissen, welch verheißungsvolle Anfänge in der neuen deutschen Kriegsmarine ruhen. Eine farbenreiche Darstellung des Zusammenbruchs schenkt uns Ludwig Freiwald, der als kriegsfreiwilliger Matrose auf dem Linienschiff „Nassau" den Krieg und die Revolution erlebt hat. Sein Buch gehört in die Hand zumal der Jugend. Denn es schildert wahrheitsgemäß und erlebnisecht die Ränke des Verrats wie den Herzschlag der Treue.

**„Das neue Italien."** Von Kuno Renatus. Mit 107 Abbildungen nach Aufnahmen von Axel Graefe. E. H. Bech, München. 80 S. 4,80 *RM.*

Seit 10 Jahren hält der faschistische Staat die Welt in Spannung. Wenn man sich von dem Wunder dieses neuen Italien ohne viel Aufwand von Zeit und Geld ein Bild machen will, so nehme man diesen Band, durchblättere die 100 Bilder und lese dann die 80 Seiten Text von Renatus! Die Gesamtwirkung von Wort und Bild ist schlagend. Die Aufbauarbeit des kleinen kapitalschwachen Italien hat je die ungeteilte Anerkennung sogar bei denen gefunden, die an sich dem Faschismus ablehnend gegenüberstehen. Werke wie die Trockenlegung der Pontinischen Sümpfe sind Leistungen von säkularer Bedeutung. Von nicht geringerem Interesse aber ist, wie das ganze italienische Volk mit dem Gedanken und Aufbau des neuen Staates durch eine Reihe von organisatorischen Leistungen lebendigster Art verbunden worden ist. Man fragt sich, wie hat Italien das alles gemacht, wo hat Mussolini das Geld hergenommen? Auf diese und viele andere Fragen gibt das neue Buch zum erstenmal eine zuverlässige und vollständige Antwort. Hier wird in Form eines höchst anschaulichen und eindrucksvollen Tatsachenberichtes das Aufbauwerk des Mannes dargestellt, der heute in der auswärtigen Politik Europas das Zentrum der größten Initiative darstellt. Kein leerer Satz findet sich in diesen Kapiteln, die uns vom sichtbaren Werk des Faschismus aus durch die wirtschaftlichen Kräfte, den faschistischen korporativen Staat, seine Politik und von da in sein Innerstes, in seinen Geist und zu dessen Ursprung in Mussolini leiten, dessen Größe hier in neuem Lichte erscheint. Ein heroisches Buch. Es wirkt geradezu wie ein Kommentar zu unserer bewegten Gegenwart, obwohl das Manuskript bereits im Sommer vorigen Jahres abgeschlossen war, also kein Werk der Tageskonjunktur ist.

## VI.

### Von politischen Gegenwartsströmungen und theologischer Besinnung.

**„Nur für Sünder."** Von Russell. Klotz, Gotha. 5,— *RM.*

Dies Buch wird wohl empfohlen als eine „Fortsetzung der Apostelgeschichte", aber dies Urteil stammt nicht aus deutscher Feder. Es ist die Chronik einer religiösen Bewegung unserer Tage, die von manchen „Oxfordbewegung" genannt wird und eine christliche Lebenserneuerung bezeugen möchte. Der Verfasser ist Londoner Journalist und von der Bewegung selbst auf dem Weg über sein berufliches Interesse, nach seinem Zeugnis erfaßt worden. Das Buch orientiert über die Bewegung offenbar ganz gut. Von ihm unabhängig wird man ja allerdings seine Fragezeichen machen müssen — gerade vom neuen Testament her — zu diesem Ausdruck christlicher Lebenserneuerung, bei dem vieles, was unserem deutschen Frömmigkeitsempfinden fremd, zum mindesten ungewohnt ist, sich als typisch gibt. Der Titel des Buches hätte in unserer deutschen Sprache anders lauten müssen. Er ist nicht eindeutig genug für den Inhalt.

**„Krisenbriefe."** Von Fritz Künkel. 4,30 *RM.* Verlag Bahn, Schwerin (Mecklenburg).

Fritz Künkel, der bekannte und geschätzte Individualpsychologe, brachte seine neuen „Krisenbriefe" heraus, in denen er aufzeigt, wie die wirtschaftlich bedingten beruflichen und persönlichen Krisen der verschiedensten Art in ihren seelischen Wurzeln erkannt werden können, so daß diese Erkenntnis ihrer Heilung den Weg bereitet. Das Buch sei nachdrücklich empfohlen. — Die Bücher von Künkel sprechen überaus eindringlich zum modernen Menschen und geben ihm Hilfen zu der grundlegenden Erkenntnis, wo in ihm selbst und in seinem praktischen Lebensverhalten (gewohnter und gewollter Art) der Angelpunkt seiner Lebenskrisen liegt, um über diese Erkenntnis hin aus der Krisis eine Entscheidung zum Heilwerden entstehen zu lassen.

**„Drei Erzählungen Jesu."** Von Adolf Schlatter. Wichern-Verlag, Berlin-Spandau. 1,— *RM.*

Adolf Schlatter, der Nestor der deutschen Theologie, legt „Drei Erzählungen Jesu" vor, an denen sich nüchterne Beobachtung, offene Bereitschaft zum Lernen und freudige Unterstellung unter die Botschaft Jesu auch im kleinen, wie in seiner theologischen Gesamtarbeit im großen, bewähren. Eckart.

## Verschiedenes.

**Das neue deutsche Wörterbuch.** Unter besonderer Berücksichtigung der Rechtschreibung sowie der Herkunft, Bedeutung und Fügung der Wörter, auch der Lehn- und Fremdwörter. Von Dr. Theodor Matthias. 6., neubearbeitete Auflage, bearbeitet von Joseph Lammertz und Karl Quenzel. Leipzig, Hesse u. Becker Verlag. XXIV und 432 Seiten. In Leinen gebunden 2,85 *RM.*

Die neue, sechste Auflage dieses Wörterbuches, auf das früher hier schon empfehlend hingewiesen wurde, ist sorgfältig durchgesehen und um viele Wörter bereichert. Eine praktische Umgestaltung hat Anhang II (Verzeichnis der gebräuchlichen Abkürzungen) erfahren: die Abkürzungen sind nicht mehr nach Abteilungen geordnet, sondern werden sämtlich in alphabetischer Reihenfolge geboten, was das Auffinden einer bestimmten Abkürzung wesentlich erleichtert. Das Wörterbuch hat sich in der neuen Bearbeitung durch Joseph Lammertz und Karl Quenzel so schnell eingebürgert, daß man kaum noch etwas zu seinem Lobe zu sagen braucht. Immerhin sei nochmals hervorgehoben, daß das Buch nicht bloß in Fragen der Rechtschreibung und der Formenlehre Auskunft gibt, sondern daß es auch über die Herkunft und Bedeutung der Lehn- und Fremdwörter unterrichtet und unzählige Kunstausdrücke erklärt. Man hat es daher mit Recht ein unterhaltendes Wörterbuch genannt. Für jeden, der sich weiterbilden will, ist es schlechterdings unentbehrlich.

**Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel.**